



Nr. 4/2022

6. Jahrgang | 11712 | maerkisch-aktiv.de

Ausgabe Winter

METALL + ELEKTRO

Was der
Tarifabschluss
bringt

SEITE 14

PSYCHOLOGIE

Mut fassen
in schweren
Zeiten

SEITE 30

Alles für die Kleinen

Betriebe lassen sich in Sachen Familienfreundlichkeit
eine ganze Menge einfallen Seite 24

AUS DER REGION: Vossloh macht Bahnstrecken schnell und sicher Seite 10

Engagement für Familien

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
für berufstätige Eltern ist der Alltag ja nicht immer einfach: Beruf, Betreuung von Kindern und Angehörigen – und die eigene Gesundheit soll auch nicht zu kurz kommen. Die Metall- und Elektro-Industrie im Märkischen Kreis lässt sich einiges einfallen, damit ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter all das unter einen Hut bekommen können.



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

Özgür Gökce,
Geschäftsführer
des Märkischen
Arbeitgeber-
verbands

Seit 2014 wird in unserer Region das Prädikat „Familienfreundliches Unternehmen“ vergeben, inzwischen bereits 71 Mal. Wie ambitioniert das dazugehörige Zertifizierungsverfahren ist, lesen Sie in unserem Beitrag ab Seite 24.

Klar ist: Familienfreundlichkeit hat für die Unternehmen ihren Preis. Sie zahlen ihn gern – und können das, weil sie wettbewerbsfähig sind. Damit sie das bleiben, auch nach dem jüngsten Tarifabschluss, müssen wir weiterhin alle an einem Strang ziehen.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Die Zeitschrift **Märkisch aktiv** wird klimaneutral gedruckt. Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet. Der Versand erfolgt klimaneutral mit der Deutschen Post.



IMPRESSUM

Märkisch aktiv

erscheint im Verlag der
Institut der deutschen Wirtschaft
Köln Medien GmbH,
Postfach 10 18 63, 50458 Köln,
Konrad-Adenauer-Ufer 21,
50668 Köln

- Herausgeber: Märkischer Arbeitgeberverband e. V. in Zusammenarbeit mit der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH
- Redaktionsleiter: Thomas Goldau (verantwortlich)
- Chef vom Dienst: Thomas Hofinger
- Leitender Redakteur Online: Jan-Hendrik Kurze
- Gestaltung: Harro Klimmeck (Leitung), Eckhard Langen; Daniel Roth, Florian Lang (Bilder)

- Redaktion: Nadine Bettray, Wilfried Hennes (Leitender Redakteur), Hildegard Goor-Schotten, Ulrich Halasz (Chefredakteur), Ursula Hellenkemper (Schlussredaktion), Anja van Marwick-Ebner, Hans Joachim Wolter
- Postanschrift Redaktion: Postfach 10 18 63, 50458 Köln;

- E-Mail: redaktion@maerkisch-aktiv.de; Tel.: 0221 4981-269
- Besucheranschrift Redaktion Köln: Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
- Vertrieb: Tjerk Lorenz, Tel: 0221 4981-216; E-Mail: vertrieb@aktiv-online.de

- Fragen zum Datenschutz: datenschutz@aktiv-online.de
- Alle Rechte liegen beim Verlag. Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoeln.de
- ctp und Druck: Graphischer Betrieb Henke GmbH, Brühl ISSN 2566-5111



4

AUSBILDUNG: Azubis bei Lang + Menke fertigten den kleinen Lkw.

TITELTHEMA

24 Familienfreundlichkeit Die Betriebe in der Region punkten mit flexiblen Arbeitszeiten, Hilfe bei der Kinderbetreuung und vielem mehr

KOMPAKT

6 Gut zu wissen Rentenversicherer bieten kostenlose Beratung an – Entlastung beim Gaspreis für Bürger und Betriebe – Laser-TV-Geräte werden günstiger – Im neuen Jahr profitieren dreimal so viele Haushalte vom Wohngeld

TITELFOTO: AKTIV/BERNHARD MOLL



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

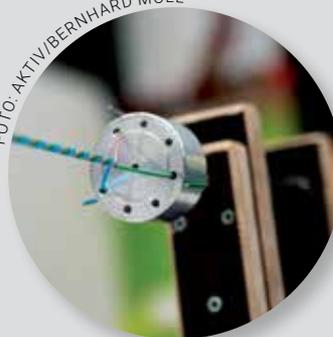


FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

10

SICHERER HALT: Spannklemmen für Bahnstrecken kommen aus Werdohl.

FOTO: AKTIV/BERNHARD MOLL



36

TECHNIKZENTRUM HAGEN: Hier erleben Jugendliche, wie spannend MINT-Berufe in der Industrie sind.

SPASS AUF DEM EIS: Azubis zu Gast bei den Iserlohn Roosters.



FOTO: WERK

28

AUS DER REGION

- 4 Ich lerne M+E** David Zuzanski kann bei Lang + Menke im Werkzeugbau seine Stärken voll einsetzen
- 10 Reportage** Vossloh produziert in Werdohl Komponenten für Hochgeschwindigkeitsstrecken der Bahn
- 14 Tarifabschluss** Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick – Interview: Ein Lob mit Einschränkungen von Horst-Werner Maier-Hunke
- 28 Aktuelles (I)** Hochschultag zum Thema Qualifizierungsangebote – Tipps vom Profi für das Online-Marketing
- 36 Aktuelles (II)** Die Technikzentren ziehen nach der Corona-Pause wieder viele Schüler an
- 38 Menschen** Persönliches aus den Betrieben und dem Arbeitgeberverband MAV – Quiz

STANDORT

- 16 Sozialstaat** Die Beiträge zur Sozialversicherung durchbrechen kritische Grenze – Industrie: Unternehmen wollen weg vom Gas

RATGEBER

- 18 Energie (I)** Was man über die Zukunftstechnik Wärmepumpe wissen sollte – Smarte Thermostate

REPORTAGE

- 20 Energie (II)** Warum viele Kommunen und Betriebe einen Blackout bei der Stromversorgung fürchten

GESELLSCHAFT

- 30 Psychologie** Tipps, wie man mit Krisen besser klarkommt

VERKEHR

- 32 Navigation** Orientierungshilfen in Flughafen und Einkaufszentrum
- 34 Fachkräftemangel** Es gibt viel zu wenige Fahrprüfer

KULTUR

- 35 Musik** Niemand bleibt von ihnen verschont: Wie man lästige Ohrwürmer wieder los wird

SCHLUSSPUNKT

- 40 Industriegeschichte** Ausflugsziele bei den „Stahl-Zeit-Reisen“

AKTIV-ONLINE.DE



FOTO: RFBSIP – STOCK.ADOBE.COM

Dunkle Tage drücken aufs Gemüt. Spezielle Therapielampen können diesen Winter-Blues lindern. Was es dabei zu beachten gilt: aktiv-online.de/licht

Mit einem guten Auge fürs Detail

AUSGESTANZT:

Ausbildungsleiter Ulrich Hertel kontrolliert mit David Zuzanski an einem Stanzstreifen, ob das Werkzeug richtig arbeitet.



PERSÖNLICH

Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich hatte immer schon was mit Technik am Hut, und mein Papa ist Werkzeugmechaniker. Daher kannte ich den Beruf schon.

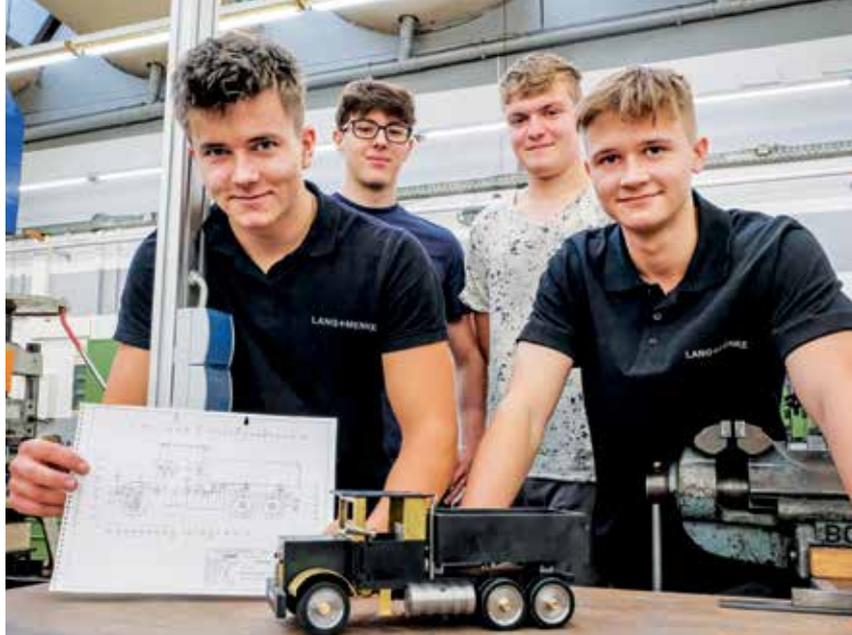
Was reizt Sie am meisten?

Der Spaß an der Arbeit und kleine Erfolge, wenn man etwas Neues schafft.

Worauf kommt es an?

Man muss konzentriert arbeiten. Kleine oder auch große Fehler schleichen sich schnell ein.

Präzise, kreativ, selbstständig, neugierig – David Zuzanski bringt mit, was bei Lang + Menke im Werkzeugbau gebraucht wird



FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (3)

TEAMWORK:
Gemeinsam mit
seinen Azubi-
Kollegen hat
David Zuzanski
den kleinen
Laster gefertigt.

Hemer. Mit dem Praktikum hat es für David Zuzanski gerade noch so geklappt vor Corona. Drei Wochen war er in einer Firma. Konstruktion, Werkzeugbau, Qualitätssicherung. Danach stand für den Realschüler fest: „Den ganzen Tag am Computer sitzen, war nicht meins. Das ist mir zu langweilig. Ich wollte was mit den Händen machen.“

Machen kann der 17-Jährige bei Ing. Lang + Menke inzwischen eine Menge. Seit eineinhalb Jahren wird er in dem Hemeraner Unternehmen zum Werkzeugmechaniker Stanztechnik ausgebildet. Der Beruf war ihm nicht unbekannt – sein Vater ist vom Fach. Lang + Menke kannte der junge Mann aber nur dem Namen nach: „Ich hatte viel Gutes über die Ausbildung gehört.“

**PRÄZISION IST
GEFRAGT:** Der
richtige Umgang
mit den Messmit-
teln ist extrem
wichtig.



Mittlerweile kennt er sich aus. Das Familienunternehmen produziert Präzisionsstanzteile für verschiedene Branchen. Die teils filigranen Federn, Kohlebürstenhalter oder Befestigungselemente finden sich im Auto, in der Waschmaschine oder der elektrischen Zahnbürste. Es sind individuell für jeden Kunden entwickelte Produkte – der Bau der Werkzeuge, mit denen sie gefertigt werden, spielt da eine entscheidende Rolle.

16 Auszubildende in der eigenen Lehrwerkstatt

Für den Fachkräftenachwuchs gibt es seit 1953 eine eigene Lehrwerkstatt – eher selten für ein Unternehmen dieser Größe mit rund 240 Mitarbeitern, meint Ausbildungsleiter Ulrich Hertel: „Drei bis fünf Werkzeugmechaniker-Azubis stellen wir jedes Jahr ein.“ 16 sind aktuell im Betrieb. „Man sieht hier, was die Älteren machen, tauscht sich aus und bekommt viel mit“, sagt Zuzanski. Das findet er gut.

Gerade bereitet er sich auf die Abschlussprüfung Teil I vor, danach geht es in die einzelnen Abteilungen. Dort wird er auch die ersten eigenen Werkzeuge bauen. Der 17-Jährige freut sich drauf: „Ich bin sehr neugierig, lerne gerne was Neues. Das ist spannend.“

Angefangen hat er wie alle anderen mit dem Grundlehrgang: feilen, sägen, bohren. Danach ging es an die Maschinen, erst an die

konventionellen, dann, inklusive Programmierung, an die CNC-Anlagen. „Die Technologie schreitet schnell voran“, sagt Hertel, „früher hat man drei bis vier Werkzeuge im Jahr gebaut. Heute ist eins in drei bis vier Wochen fertig.“ Darauf bereitet er die Azubis vor. „Die Übungen werden immer komplexer und anspruchsvoller“, erklärt der Ausbildungsleiter: „Der Umgang mit den Mess- und Prüfmitteln ist ganz wichtig. Die Toleranzen werden immer geringer.“

An eigenen kleinen Projekten können die Azubis das erproben. Nicht alles klappt auf Anhieb. „Ich bin neulich beim Fräsen mit viel zu hohem Vorschub ins Werkzeug gegangen. Das war ganz schön laut“, berichtet der Azubi ehrlich. Solche Fehler mache man nur einmal. „Man muss kreativ sein und improvisieren, wenn man vor Problemen steht“, sagt er, „und selbstständig arbeiten.“

Zu fünft habe man einen Lkw gebaut: „Das hat einen Monat gedauert, 50 Teile sind das.“ Der Laster steht jetzt neben seinen Vorgängermodellen im Aufenthaltsraum. Die Teamarbeit ist eine gute Vorbereitung auf spätere Aufgaben, bei denen Facharbeiter und Projektleiter gemeinsam Lösungen für die Kunden finden. „Die Mitarbeiter in der Konstruktion haben alle im Werkzeugbau angefangen“, erklärt Hertel – die Ausbildung eröffnet viele Möglichkeiten.

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN



FOTO: FH SÜDWESTFALEN

Wirtschaft fördert kluge Köpfe

150 Studierende der Fachhochschule Südwestfalen erhalten jetzt ein Deutschlandstipendium. Damit unterstützen der Bund und private Förderer wie der Märkische Arbeitgeberverband leistungsstarken Nachwuchs.

ALTERSVORSORGE

Mit Fachleuten über die Rente reden? Das geht kostenlos!

Die gesetzliche Rentenversicherung bietet eine anbieterneutrale Intensivberatung an



FOTO: DIETER76 - STOCK.ADOBE.COM

GEMÜTLICH DURCHS LAND RADELN: Schön, wenn man im Alter keine Geldsorgen hat.

Drei Viertel der 17- bis 27-Jährigen treibt die Sorge um, im Alter nur eine niedrige Rente zu bekommen – das stellt die im Mai präsentierte Jugendstudie des Versorgungswerks MetallRente fest. Den meisten jungen Erwachsenen ist also längst klar, dass sie zusätzlich fürs Alter vorsorgen müssen. Auch ältere Erwachsene haben das meistens verstanden, viele handeln ja auch längst entsprechend.

Was aber kaum einer weiß: Man kann kostenlos abklären, ob man in Sachen Altersvorsorge auf dem richtigen Weg ist! Die Deutsche Rentenversicherung bietet nämlich ein „Intensivgespräch zur Al-

tersvorsorge“ an. Das dauert etwa eine Stunde, in der die persönliche Vorsorgesituation detailliert analysiert wird. In so einem Gespräch informieren speziell geschulte Beraterinnen und Berater über die gesetzliche Rente und die private oder betriebliche Altersvorsorge, sie erklären anbieter- und produktneutral die unterschiedlichen Vorsorgeformen.

Dazu gehört nicht zuletzt die Entgeltumwandlung, die ja staatlich stark gefördert wird (mehr dazu: aktiv-online.de/umwandlung). Und oft hilft auch der Betrieb beim Sparen, bei den Metallern zum Beispiel mit den tariflichen altersvorsorgewirksamen Leistungen, kurz AVWL.

Termin gibt's per Telefon

Die Intensivgespräche werden allerdings nur in den größeren Beratungsstellen angeboten, eine Terminvereinbarung per Telefon unter 0800 - 1000 4800 ist daher nötig. Zur Vorbereitung gibt es einen Flyer mit einem Fragebogen, den man ausgefüllt zum Intensivgespräch mitbringen sollte.

Zum Einlesen empfiehlt sich außerdem der **aktiv**-Ratgeber „Die Rentenlücke“. Dieser Artikel ist über den Kurzlink aktiv-online.de/luecke direkt aufrufbar.

THOMAS HOFINGER

Außenhandel

13,8

Prozent der aus dem Ausland nach NRW importierten Waren kamen 2021 aus China. Ihr Wert lag bei 36,3 Milliarden Euro, so das Statistische Landesamt



ADVENTSKALENDER
24-mal sind tolle Preise zu gewinnen

aktiv verlost täglich Geschenke

Köln. Ab 1. Dezember schneit es wieder jeden Tag schöne Überraschungen für unsere Leser! Denn dann startet der schon traditionelle Adventskalender auf der *aktiv*-Website. Mit etwas Glück können auch Sie einen der 24 tollen Tagespreise gewinnen.

Bis Heiligabend lässt sich im Dezember jeden Tag ein neues virtuelles Kalendertürchen auf *aktiv*-online öffnen. Dahinter wartet jeweils eine Quizfrage: Einfach auf die richtige von drei möglichen Antworten klicken – und schon können Sie an der Verlosung des jeweiligen Tagespreises teilnehmen.

Bis zum 23. Dezember wartet täglich ein anderer Preis. Coole Unterhaltungselektronik etwa, ein nützlicher Haushaltshelfer oder auch ein Produkt speziell für den Winter. Als Hauptpreis winkt dann an Heiligabend ein ganzer Sack voller Geschenke, gefüllt mit allen 23 Preisen, die es vorher schon einzeln zu gewinnen gibt. Lassen auch Sie sich Ihre Gewinnchancen nicht entgehen – machen Sie am besten täglich mit!

JK

Jetzt täglich mitspielen

aktiv-online.de/advent



FOTO: NEW AFRICA – STOCK.ADOBE.COM



PROMINENTE KÖPFE IN DER KOMMISSION: Michael Vassiliadis, Chef der Gewerkschaft IG BCE, Professorin Veronika Grimm und BDI-Präsident Siegfried Russwurm (von links).



ENERGIEKOSTEN

Notbremse beim Gaspreis

Die Regierung will Bürger und Betriebe schnell entlasten

Berlin. Die zwei Dutzend Mitglieder der „ExpertInnen-Kommission Gas und Wärme“ standen vor einem Dilemma: Sie sollten eine Gaspreisbremse entwerfen. Eine staatliche Maßnahme, die den Marktpreis teilweise außer Kraft setzt, um Bürgern und Betrieben schnell zu helfen – ohne aber den Energiesparanreiz der hohen Preise zu beschädigen.

Diese unter extremem Zeitdruck konzipierte Bremse wird jetzt schrittweise gezogen. Für private Haushalte sowie für kleine und mittlere Unternehmen gilt:

- **Einmalzahlung.** Der Staat übernimmt die komplette Abschlagszahlung für den Monat Dezember 2022 – „auf Basis des Verbrauchs, welcher der Abschlagszahlung aus September 2022 zugrunde gelegt wurde“, wie es im Abschlussbericht der Kommission heißt.

- **Gas- und Wärmepreisbremse.** Ab März 2023 (dann aber wohl rückwirkend ab Januar) und bis mindestens April 2024 soll ein „garantierter Brutto-Arbeitspreis“ von 12 Cent pro Kilowattstunde Gas gelten beziehungsweise 9,5 Cent pro Kilowattstunde Fernwärme. Aber nur für ein Grundkontingent: für „80 Prozent der Jahresverbrauchsprognose, die der Abschlagszahlung aus September 2022 zugrunde gelegt wurde“. Für den Rest der tatsächlich verbrauchten Energie gilt der normale, derzeit sehr hohe Preis, der vertraglich vereinbarte sogenannte Arbeitspreis. Damit bleibt der Energiesparanreiz bestehen.

Spezielle Regeln gelten für industrielle Großverbraucher, wohl schon ab Januar: Für 70 Prozent des 2021 im Betrieb verbrauchten Gases wird ein Beschaffungspreis von 7 Cent pro Kilowattstunde festgelegt. Für die dieses Kontingent übersteigenden Mengen gilt aber auch hier der normale Arbeitspreis.

Professorin Veronika Grimm, Vorsitzende der Kommission, erklärte dazu im „Handelsblatt“: Die Preise würden auf Höhe des künftig zu erwartenden Preisniveaus eingefroren – „das ist noch etwa doppelt so hoch wie vor dem Krieg“. So könnten sich Wirtschaft und Gesellschaft auf „die neue Realität“ bei den Gaspreisen einstellen. THOMAS HOFINGER

FOTO: PICTURE ALLIANCE/DPA/BRITTA PEDERSEN; ILLUSTRATION: IW MEDIEN

EINZELSTÜCK:
Ein Beispiel aus der Globetrotter-Sonderkollektion „Re:mix 001“.



FOTO: GLOBETROTTER/MARVIN DARKO

SECONDHAND

Nicht ganz neu – aber so gut wie!

„Refurbished“ – schon mal gehört? Dieses englische Wort spricht sich aus wie „Ri-för-bischt“ und steht für einen nachhaltigen Trend: Markenware, die nicht ganz neu ist, aber eben so gut wie. Auch einige Hersteller mischen da inzwischen mit, darunter namhafte Firmen wie der Hausgeräte-Hersteller BSH oder der Outdoor-Spezialist Globetrotter, der kürzlich sogar ein eigenes Second-

hand-Portal eingerichtet hat. Online erklären wir das näher – und geben in einem weiterführenden Artikel Tipps für den Kauf gebrauchter Smartphones.

Mehr Infos zum Trend:

aktiv-online.de/refurbished



UNENDLICHE WEITEN:

Wer einen Laser-TV besitzt, kann sich Weltraum-Feeling nach Hause holen.

FOTO: SAMSUNG

TECHNIK

Großes Heimkino

Laser-TV-Geräte sind endlich massentauglich – und schon halbwegs bezahlbar

München. Wer über einen neuen Fernseher zu Weihnachten nachdenkt, hat inzwischen mit dem Laser-TV eine Alternative zu den LCD- oder OLED-Geräten. Fernsehtechniker Christian Obermayer kennt sich da aus: Er ist Geschäftsführer beim Elektronikhändler Heimkinoraum in München, und er verkauft immer mehr der modernen Geräte. „Laser-TVs bringen das große Kino-Feeling ganz unkompliziert nach Hause“, sagt er. „Wir werden in naher Zukunft einen Boom erleben.“

Die Bezeichnung Laser-„TV“ ist genau genommen irreführend. Denn es handelt sich nicht um ein klassisches Fernsehgerät, wie es die allermeisten in ihrem Wohn-

zimmer stehen haben. Ein Laser-TV ist eigentlich ein Beamer – genauer gesagt: ein Kurzstanz-Projektor. Der Projektor arbeitet mit der sogenannten DLP-Technik (das Kürzel steht für „Digital Light Processing“), damit kann das gewünschte Fernsehprogramm aus sehr kurzer Distanz in 4K-Ultra-HD-Auflösung an die Wand geworfen werden. Natürlich ist auch ein Smart-TV-Betriebssystem an Bord.

100

Zoll Bildschirmdiagonale sollten es schon sein – also zweieinhalb Meter

Wer sich so einen Laser-TV kaufen möchte, braucht allerdings eine ziemlich große Wand! „Derzeit gibt es typische Bildschirmdiagonalen von 100 und 120 Zoll“, sagt Obermayer. Das sind mal eben zweieinhalb bis drei Meter, eine große Projektionsfläche für das Bild ist also ein Muss.

Aber ansonsten sind Laser-TVs sogar platzsparender als klassische Fernseher: Der Projektor ist nur etwa so groß wie zwei Schuhkartons. Und im Prinzip kann das Bild dann direkt auf eine glatte, weiße Wand geworfen werden. Ein noch besseres Kinoerlebnis bekommt man aber mit einer speziellen Leinwand in der richtigen Zollgröße.

Noch kostet ein Gerät mehrere Tausend Euro

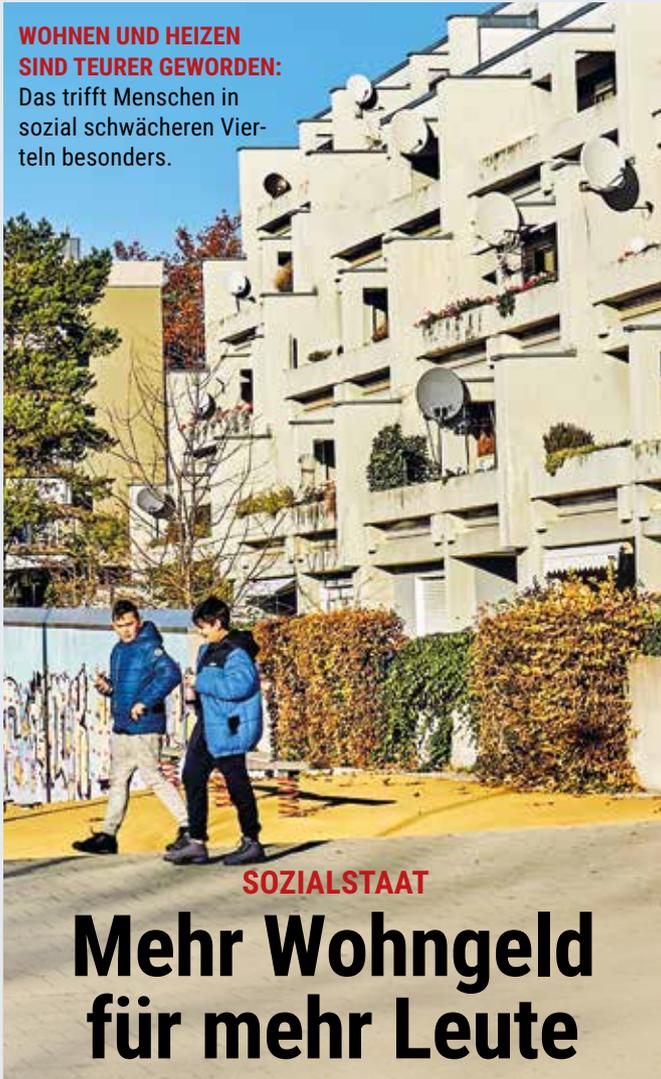
Angst ums Augenlicht etwa kleiner Kinder muss man nicht haben: Das Bild wird automatisch abgedunkelt, wenn ein Mensch oder auch ein Gegenstand dem Laser zu nahe kommt.

Und was kostet der Spaß? „Ab 2.500 Euro geht es los“, sagt Obermayer, „dafür bekommt man den Projektor und die Leinwand im Set. Top-Modelle kosten derzeit noch mehr als 6.000 Euro.“

Übrigens: Der erste Vorläufer der modernen Laser-TV-Geräte wurde bereits 1963 vom deutschen Elektroingenieur Helmut Lotsch zum Patent angemeldet. Bis zur Marktreife hat es dann aber noch gedauert... NADINE BETTRAY

**WOHNEN UND HEIZEN
SIND TEURER GEWORDEN:**

Das trifft Menschen in sozial schwächeren Vierteln besonders.

**SOZIALSTAAT**

Mehr Wohngeld für mehr Leute

FOTO: ISTOCK.COM/THOMAS DEMARCYK

Ab Anfang 2023 sollen dreimal so viele Haushalte von der Sozialleistung profitieren wie bisher

Köln. Parallel zur Einführung des Bürgergelds Anfang 2023 sollen die Regelungen zum Wohngeld umfassend geändert werden. Ergebnis: Mehr Menschen bekommen mehr Unterstützung.

„Die Reform wird das Wohngeldsystem nachhaltig stärken“, begrüßt Ralph Henger die neuen Regeln. Er ist Experte für Wohnungspolitik am Institut der deutschen Wirtschaft (IW). Dank höherer Einkommensgrenzen werde das Wohngeld in Zukunft auch

in die untere Mittelschicht hineinwirken, prognostiziert er. „Dies ermöglicht eine zielgenaue Unterstützung einkommensschwacher Haushalte in Zeiten hoher Inflation und steigender Energiekosten.“

Das Wohngeld wirkt sozusagen als „Netz vor dem Soz“ und richtet sich als kleiner Zuschuss an Haushalte, die ihren Lebensunterhalt im Wesentlichen selbst verdienen. Es soll letztlich verhindern, dass Menschen nur wegen hoher Wohnkosten in den Grund-

sicherungsbezug rutschen. Zu den Zielgruppen zählen etwa Menschen mit geringen Einkommen, kleinen Renten oder Bezieher von Arbeitslosengeld I. Die Berechnung dieser Sozialleistung, die es nur auf Antrag gibt, ist leider ziemlich kompliziert.

Bisherige Hilfe wird fast verdoppelt

Mit der Reform sollen sich vor allem drei Dinge ändern. Erstens wird eine Heizkostenkomponente pro Quadratmeter eingeführt. Damit erhöhen sich die anerkannten Wohnkosten, auf deren Grundlage das Wohngeld berechnet wird. Zweitens werden die Einkommensgrenzen für das Wohngeld angehoben. Somit steigt die Zahl der Haushalte, die Wohngeld beziehen, von derzeit gut 600.000 auf rund zwei Millionen. Durch die neuen Höchstgrenzen steigt die Hilfe für alle Bezieher zusätzlich noch etwas an, das liegt an der Berechnungsformel. Und drittens erhöhen sich die möglichen Höchstbeträge dank einer neuen sogenannten Klimakomponente.

Alles in allem wird das durchschnittliche Wohngeld 2023 voraussichtlich 210 Euro im Monat betragen. Für bisherige Bezieher wird es sich von 190 Euro auf 370 Euro fast verdoppeln. IW-Ökonom Henger hält diese Erhöhungen für sinnvoll und angemessen: Das Wohngeld sei als Instrument erprobt – und gut geeignet, um einkommensschwachen Haushalten bei der Bewältigung hoher Wohnkosten zu helfen.

MICHAEL STARK

**Sozialleistung
Wohngeld: So
funktioniert's**

[aktiv-online.de/
wohngeld](http://aktiv-online.de/wohngeld)



BONITÄT Selbst-Test bei der Schufa

Die für Kreditzusagen wichtige Schufa will transparenter werden. Die Bonitätswacht bietet jetzt ein Online-Tool an: Mit dem „Score-Simulator“ können Verbraucher testen, wie diverse Faktoren ihre Kreditwürdigkeit beeinflussen.

Bislang war das Verfahren von Deutschlands größter Auskunftsei sehr undurchsichtig. Will etwa ein Mobilfunkanbieter wissen, ob ein potenzieller Kunde seine Raten zahlen kann, bittet er die Schutzgemeinschaft für allgemeine Kreditsicherung (kurz: Schufa) um ihre Prognose, den sogenannten Schufa-Score. Wie der sich errechnet, lässt sich nun mit dem Simulator auf schufa.de nachvollziehen – zumindest im Prinzip.



Nutzer können anonym Angaben in sieben Kategorien machen, etwa über Kredite. Anschließend stuft sie der Simulator in eine Score-Klasse ein. So lässt sich testen, wie sich etwa eine zweite Kreditkarte auswirken würde. Wie sich der echte persönliche Score zusammensetzt, erfährt man in der Simulation indes nicht: Der genaue Wert hängt nämlich von bis zu 20 Faktoren ab.

MICHAEL AUST

FOTO: RYMEN - STOCK.ADOBE.COM



KÖNIGSKLASSE: Auf Hochgeschwindigkeitsstrecken sind die Produkte von Vossloh besonders gefragt.

FOTO: VOSSLOH

Rasant in die Zukunft

Die Schiene boomt weltweit – und Vossloh fährt vorne mit

Werdohl. Mit der Produktion von sechs Jahren eine Bahnstrecke rund um die Welt bestücken – das würden die rund 275 Mitarbeitenden bei Vossloh in Werdohl locker schaffen. Sechs Jahre? Hört sich erst einmal wenig spektakulär an. Aber: Vossloh ist ein Anbieter für Schienenbefestigungssysteme und produziert unter anderem die Spannklemmen, mit denen die Schienen auf den Schwellen befestigt werden. 6.600 Stück werden für einen Kilometer Gleis gebraucht; in einer Schicht schaffen die Werdohler etwa 20.000. Mit der jährlichen Produktionskapazität von 50 Millionen Befestigungselementen kann man 7.500 Kilometer Gleis bestücken – in knapp sechs Jahren wären die 40.075 Kilometer rund um die Erdkugel geschafft.

Ein solches Projekt gehört in die Abteilung Fantasy, ganz anders als die Vision, deren Umsetzung man am Stammsitz des 1883 gegrün-

deten Unternehmens besichtigen kann. Mit der „Fabrik der Zukunft“ wurde die Produktionskapazität um zehn Millionen Spannklemmen erhöht. Die, so Vossloh, weltweit modernste Produktion dieser Art läuft.

50.000.000

Spannklemmen
im Jahr sind möglich

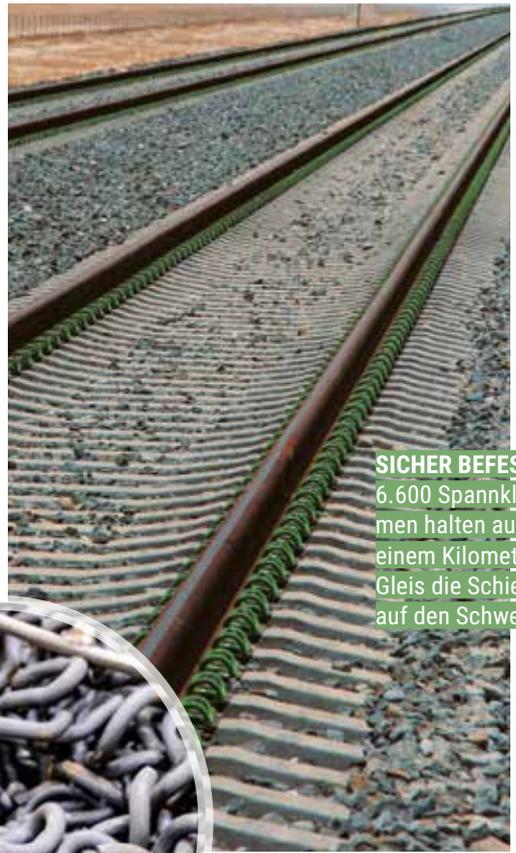
Auf knapp 8.000 Quadratmetern sind fünf vorher über das Gelände verteilte Fabrikbereiche unter einem Dach konzentriert. Am Eingang lagern die Coils, bereit zum Beizen – „ausgerollt“ rund 20.000 Kilometer im Jahr. Der vorbehandelte Draht wird in die Biegelinie gehoben – der letzte Schritt, an dem noch ein Mitarbeiter Hand anlegt.





TAUSENDE SPANNKLEMMEN:
 Vom Roboter gestapelt
 statt einfach geschüttet –
 in der Fabrik der
 Zukunft hat sich auch
 die Verpackung geändert.

FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (2)



SICHER BEFESTIGT:
 6.600 Spannklemmen halten auf
 einem Kilometer
 Gleis die Schienen
 auf den Schwellen.

FOTO: VOSSLÖH

Den Rest übernehmen Roboter und Transportbänder. Die passend geschnittenen Stäbe werden in einem mehrstufigen Prozess gebogen. Der Roboter legt die Klemmen auf ein Transportband. Sie werden gewaschen und im Bandofen erhitzt, abgekühlt, gewaschen, erhitzt. Am Ende übernimmt ein Roboter die Klemmen, scannt und verpackt sie in eine Transportkiste oder schickt sie einzeln aufgehängt zur Lackieranlage. Dort sprühen vier Roboter die hauchdünnen Beschichtungen auf, mit denen die Klemmen für extreme Bedingungen fit gemacht werden.

„Wir haben den Herstellungsprozess komplett neu gedacht. Die eingesetzte Technologie ist intern mit Vossloh-Wissen entwickelt worden. Das sind alles Prototypen“, sagt Christoph Sawert, Leiter Industrial Engineering, „das gab es alles vorher nicht.“ Effizienz- ➤



Den Herstellungsprozess haben wir komplett neu gedacht

Christoph Sawert, Leiter Industrial Engineering



ZUKUNFTSORIENTIERT:

Patrick Schneider, der technische Geschäftsführer Andree Czipura und Christoph Sawert (von links).

FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

>> ter und kostengünstiger sollte die Produktion werden, dazu wollte man mehr Teile selbst produzieren – mit diesem Ziel beschloss der Vorstand 2016 den Bau der neuen Fabrik am traditionsreichen Standort, nah am Know-how der Mitarbeiter. Auf das setzte das Unternehmen auch bei der Planung. Ein 25-köpfiges Projektmanagementteam nahm sich insgesamt neun Teilprojekte vor, präsentierte im November 2016 die Pläne mit einem Investitionsvolumen von 40 Millionen Euro. Dreieinhalb Jahre später

wurde die erste Spannklemme in der neuen Halle produziert. „Rund 60.000 Stunden stecken darin“, bilanziert Sawert, „446 Bestellungen, 1.766 Rechnungen, circa 400 externe Mitarbeiter, keine Förderung, keine Unfälle, keine Budgetüberschreitung.“ Und das trotz Corona, Materialproblemen und Hochwasser eine Woche nach der ersten vollverketteten Produktion.

Der Schreckmoment einer drohenden Überflutung ist vergessen, mittlerweile ist die hochmoderne Produktion um eine vierte Biege- linie erweitert worden. An den voll- automatisierten Fertigungsstraßen sind weniger Mitarbeiter als früher

im Einsatz. Überflüssig geworden sind die Kollegen aber nicht. „Sie haben die Chance genutzt, sich anzupassen. Trotz Corona haben wir viele umgeschult“, erklärt der technische Geschäftsführer Andree Czipura. Mit ihnen konnte so die Kunststofffertigung aufgebaut werden, ein komplett neues Feld im Werdohler Werk, in das sich vom Maschinenführer bis zum Projektleiter alle einarbeiten mussten.

Die Spritzgießmaschinen produzieren Dübel und Winkelführungs- platten am laufenden Band. Erst sie machen das Schienenbefestigungs- system komplett. „36.000 Dübel fertigen wir am Tag“, erklärt Pat-



DURCHLAUF: Auch die Bandöfen werden digital gesteuert und überwacht.



KURZE LIEFERZEIT: Die Kunststoff- elemente werden jetzt in Werdohl produziert.



rick Schneider, Leiter Fertigungsbereiche: „Dadurch, dass wir sie jetzt selbst produzieren, haben wir eine Lieferzeitverkürzung um mehrere Werkstage erreicht.“

Schneller liefern, schlanker produzieren – der Grundsatz zieht sich durch die ganze „Fabrik der Zukunft“. Oft sind es „Kleinigkeiten“, die sich auszahlen. So wie die neuen faltbaren Versandkisten aus Kunststoff, in denen die Spannklemmen ordentlich gestapelt statt wie bisher in Stahlbehälter geschüttet werden. Die Teile lassen sich so in der Verarbeitung beim Kunden einfacher



ALLES IM GRÜNEN BEREICH: Spezielle Beschichtungen schützen auch bei extremen Bedingungen.



FABRIK DER ZUKUNFT: Roboter und Transportbänder bestimmen das Bild in der vollautomatisierten Fertigung.

FOTOS: VOSSLOH (4)

entnehmen. Geringeres Gewicht und Volumen machen sich bei Vossloh bemerkbar. „Wir sparen die Hälfte an Transportkosten“, sagt Schneider.

Millionenaufträge aus China und Ägypten

Die Investition in Werdohl ist zum passenden Zeitpunkt gekommen. Die Bahnbranche boomt, auch wenn der Zugreisende in Deutschland noch eher mit den Folgen des zurückhaltenden Bahnnetz-Ausbaus zu kämpfen hat. In den vergangenen Monaten hat Vossloh, weltweit an mehr als 35 Produktionsstandorten aktiv, mehrere Millionenaufträge unter anderem aus Ägypten und China unterzeichnet. Strecken mit Zug-Geschwindigkeiten von 340 Stundenkilometern und mehr, aber auch Schwerlastverkehr, geräuscharme Metros oder besondere Untergründe und Klimabedingungen erfordern spezielle Lösungen für die Schienenbefestigungen. 54 Grundtypen gibt es, die im Werdohler Forschungs- und Entwicklungslabor ständig weiterentwickelt werden. Die angestrebte CO₂-Neutralität kommt zusätzlich ins Spiel. In der „Fabrik der Zukunft“ ist man auch da für kommende Aufgaben gerüstet.

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

PERSÖNLICH

Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Durchs Heimwerken habe ich mich fürs Basteln und Technik begeistert. Es macht einfach Spaß zu sehen, wenn sich was dreht.

Was reizt Sie am meisten?

Die Kombi Mensch-Maschine-Material-Umwelt passend machen. Es gibt selten einen Tag, an dem alles auf einem Niveau läuft.

Worauf kommt es an?

Die Chemie im Team muss stimmen, alle müssen sich gut verstehen. Wenn das passt, ist jede Herausforderung lösbar.

Begegnung mit ...

Jonas Lopatenko: Mit der Firma gewachsen

Der 29-Jährige leitet die neue Kunststofffertigung



36.000 DÜBEL AM TAG: Jonas Lopatenko ist dafür verantwortlich, dass in der Abteilung alles läuft.

FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

Taktgefühl und gute Nerven hat Jonas Lopatenko. Das hat er privat schon oft als Turniertänzer und – mit 16 Jahren – als Trainer einer Mädelsstanztruppe bewiesen. Analytisch und vorausschauend denken, sich immer wieder in neue Themen einarbeiten und Produktionsprozesse planen kann er aber auch. Alles zusammen hat ihn mit 29 Jahren weit gebracht.

Seit zwei Jahren ist er für die Kunststofffertigung verantwortlich, deren Aufbau und Planung er von Anfang an in verschiedenen Positionen begleitet hat. „Ich konnte immer wieder Verantwortung übernehmen“, sagt Lopatenko, „ich durfte mit der Fabrik wachsen.“

Eigentlich wollte der Werdohler Schreiner werden, startete mit 16 Jahren dann aber doch als Werkzeugmechaniker-Azubi bei Vossloh. Im Praktikum hatte er hier ein Mühlespiel gebaut, das hat ihn begeistert. Und: „Mein Opa hat hier 37 Jahre gearbeitet“, erzählt er. Papa und Tante waren auch da – Vossloh ist in vielen Familien verankert.

Den Realschüler packte hier der Ehrgeiz. Er machte das Fachabi, studierte Maschinenbau, machte seinen Master als Wirtschaftsingenieur – alles nebenher und parallel zum beruflichen Aufstieg. Das Unternehmen hat ihn unterstützt, beweisen musste er sich selbst. „Es war eine sportliche Zeit“, blickt er zurück, „aber es hat sich alles ausgezahlt.“

HIGO

ABSCHLUSS IN DÜSSELDORF:

Knut Giesler von der IG Metall (rechts) und Arndt G. Kirchhoff von METALL NRW unterschreiben den neuen Tarifvertrag.



FOTO: METALL NRW/TIM ABENDROTH

Kompromiss geschafft!

Stuttgart/Düsseldorf/Berlin. Nach insgesamt fünf harten Verhandlungsrunden haben sich die Gewerkschaft IG Metall und der Arbeitgeberverband Südwestmetall Mitte November auf einen neuen Tarifvertrag für die Metall- und Elektro-Industrie verständigt. Dieser Pilotabschluss ist kurz darauf in NRW übernommen worden.

Märkisch aktiv erklärt, was im Detail alles vereinbart worden ist:

• **Prämie als Inflationsausgleich.** Eine steuer- und abgabenfreie Einmalzahlung von 3.000 Euro wird auf zwei Tranchen von je 1.500 Euro aufgeteilt. Auszuzahlen sind diese Tranchen in den Jahren 2023 und 2024, jeweils bis zum 1. März. 750 Euro aus der ersten Tranche erhalten die Beschäftigten, wenn nicht anders vereinbart, schon bis Januar 2023. Für Teilzeitbeschäftigte und Azubis gibt es diese Prämie jeweils anteilig.

Gewerkschaft und Arbeitgeber der Metall- und Elektro-Industrie haben sich auf einen neuen Tarifvertrag geeinigt. Das sind die wichtigsten Ergebnisse

• **Gestaffelte Erhöhung der Tarifentgelte.**

Auch die prozentualen Entgeltsteigerungen kommen in zwei Schritten: Zum 1. Juni 2023 gibt es 5,2 Prozent Erhöhung und am 1. Mai 2024 weitere 3,3 Prozent.

• **Höheres Zusatzgeld.** Das jeweils im Juli fällige tarifliche Zusatzgeld (T-ZUG B) wird erhöht. Dafür entfällt die für 2023 geplante Erhöhung des Transformationsgelds.

Unternehmen in Notlage werden entlastet

Für die Arbeitgeber war allerdings unabdingbar, substanzielle Entlastungsmöglichkeiten für diejenigen Unternehmen zu schaffen, denen es aktuell nicht so gut geht. Deshalb wurden in den Tarifvertrag diverse Möglichkeiten der Flexibilisierung eingebaut, die den Unternehmen bei

der Umsetzung ausreichend Spielraum lassen:

- **Inflationsausgleichsprämie kann flexibel ausgezahlt werden.** Die Unternehmen haben die Möglichkeit, die Auszahlung der beiden Tranchen jeweils vorzuziehen – oder durch eine freiwillige Betriebsvereinbarung nach hinten zu schieben. So kann die Kostenbelastung notfalls in ein anderes Kalenderjahr verschoben werden.

- **T-ZUG B ist automatisch differenzierbar.** In den beiden Jahren, für die der neue Tarifvertrag gilt, können einzelne Unternehmen das tarifliche Zusatzgeld verschieben oder auch streichen – falls sie eine Nettoumsatzrendite unter 2,3 Prozent erwirtschaften.

- **Schnelle Reaktion auf Energienotlage.** Dass es zu Engpässen bei Gas und Strom kommt, kann momentan niemand ausschließen. Deshalb haben sich die Tarifpartner auf einen Prozess verständigt, der sicherstellt, dass jederzeit schnell und flexibel auf eine mögliche Energienotlage während der Laufzeit des Tarifvertrags reagiert werden kann.

Lange Laufzeit gibt wichtige Planungssicherheit

Der neue Tarifvertrag gilt 24 Monate, rückwirkend gerechnet ab Oktober 2022. Er endet also am 30. September 2024. Diese recht lange Laufzeit gibt den Firmen wichtige Planungssicherheit.

Die Tarifrunde sei angesichts der schlechten Wirtschaftslage und der anhaltenden Risiken eine der schwierigsten der vergangenen Jahre gewesen, erklärte METALL-NRW-Präsident Arndt G. Kirchhoff. Das Ergebnis sei „sehr hoch – aber durch die lange zweijährige Laufzeit und diverse Entlastungsmöglichkeiten für die Betriebe noch so gerade vertretbar“.

Jetzt gelte es, alle Kraft in die Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu legen: „Wir müssen alles tun, um den Industriestandort Deutschland gut durch das schwierige wirtschaftliche Umfeld zu bringen“, forderte Kirchhoff.

URSULA WIRTZ/THOMAS HOFINGER

„Rezession schnell überwinden“

Lob mit Einschränkungen – so sieht Horst-Werner Maier-Hunke die Einigung

Iserlohn. Horst-Werner Maier-Hunke, der Vorsitzende des Märkischen Arbeitgeberverbands, begrüßt den Tarifabschluss: Im Umfeld von Rezession, Preisdruck auf Beschäftigte sowie Betriebe, Corona und Krieg schaffe der Kompromiss langfristige Planbarkeit.



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

Wir können uns jetzt wieder auf die Arbeit konzentrieren

In der Metall- und Elektro-Industrie wurde unter anderem eine Entgelterhöhung vereinbart. Wie bewerten Sie diese?

Das Ergebnis stellt eine harte Belastung für die Unternehmen dar und ist an der Grenze dessen, was tragbar ist, zumal wir vor einer Rezession stehen. Erinnern wir uns außerdem, dass Mitgliedsbetriebe Kurzarbeit angemeldet haben und andere durch die gesperrte A45 schwer getroffen sind. Zumindest aber haben wir nun Planungssicherheit. Das ist wichtig.

Gibt es sonst noch Positives?

Ich begrüße die vereinbarte Laufzeit von 24 Monaten und die

Flexibilisierung beim tariflichen Zusatzgeld sowie bei der Inflationsausgleichsprämie, mit der auf die wirtschaftliche Lage der Unternehmen Rücksicht genommen werden kann. Die Tarifparteien haben sich außerdem auf einen Prozess verständigt, der sicherstellt, dass jederzeit schnell und flexibel auf eine mögliche Energienotlage während der Laufzeit des Tarifvertrags reagiert werden kann. Das ist in der augenblicklichen Situation zu begrüßen. Die Tarifpartnerschaft hat zu einem Ergebnis geführt, mit dem ein harter Arbeitskampf abgewendet werden konnte. Das ist sicher im Interesse aller Beteiligten.

Der Abschluss wirkt, zumindest auf den ersten Blick, teuer ...

Das ist er ohne Frage auch. Unserer Wettbewerbsfähigkeit hilft das nicht. Gleichzeitig verstehe ich, dass auch die Beschäftigten mit höheren Energiepreisen und Inflation klarkommen müssen.

Warum hat es so lange bis zum Abschluss gedauert?

Es sind schwierige Zeiten, da ist es nun einmal nicht so einfach wie in Zeiten, in denen man etwas zu verteilen hat. Wir haben mit dem Kompromiss wichtige Ziele dieser Tarifrunde erreicht. Nun können wir uns auf die Arbeit konzentrieren und das Unsrige dafür tun, dass wir die vorhergesagte Rezession möglichst rasch überwinden. Denn wir kommen nur zusammen nach vorn.

STEPHAN HOCHREBE

FOTOS (VON LINKS): IMAGO IMAGES/SNAPSHOT, IMAGO IMAGES/POLITICAL-MOMENTS



SIE SIND FÜR DIE SOZIALVER-SICHERUNGEN ZUSTÄNDIG:
Gesundheitsminister Karl Lauterbach (links) und Arbeitsminister Hubertus Heil, beide SPD.

Schnelle Reformen nötig

Die Beiträge zur Sozialversicherung liegen über der Schmerzgrenze

Von Entlastung bei Strom und Gas ist zurzeit oft die Rede. Von der Belastung durch steigende Sozialbeiträge seltener. Dabei lohnt es sich, auch hier genau hinzuschauen: Denn während der Staat die Energiepreise mit teuren Entlastungspaketen abfedert, legt er bei den Sozialabgaben munter Lasten drauf.

So werden 2023 die Beiträge in gleich drei Zweigen der Sozialversicherung teurer: Der durchschnittliche Zusatzbei-

trag zur gesetzlichen Krankenversicherung klettert schon im Januar um 0,3 Prozentpunkte auf dann 1,6 Prozent, der Satz bei der Arbeitslosenversicherung steigt um 0,2 Punkte auf 2,6 Prozent. Und auch die Beiträge zur Pflegeversicherung werden voraussichtlich um 0,3 Beitragssatzpunkte steigen müssen. Nach Berechnung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) beträgt damit der Gesamtsozialversicherungs-

beitrag – also die Summe, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber gemeinsam für die Sozialversicherungen zahlen – schon rund 41 Prozent.

Immer weniger Netto vom Brutto

Dabei gilt die 40-Prozent-Marke in der Politik traditionell als Grenze, jenseits derer Arbeit sich immer weniger lohnt: zum einen für die Betriebe, deren Produktion sich

durch steigende Lohnnebenkosten verteuert. Zum anderen für Arbeitnehmer, die immer weniger Netto haben.

Laut einer Berechnung des Wirtschaftsweisen Martin Werding droht bei den Rentenbeiträgen schon 2025 der nächste Sprung. Und auch die anderen Sozialversicherungen dürften aufgrund der demografischen Entwicklung schrittweise immer teurer werden. Bis 2030 könnte der Gesamtsozialversicherungsbeitrag laut der Werding-Studie auf 45 Prozent anwachsen, bis 2040 gar auf 50 Prozent!

Ökonomen wie auch die BDA beklagen, dass solche Prognosen in der Öffentlichkeit zu wenig bekannt sind. Ohne ein Bewusstsein für die prekäre Lage der Sozialkassen ist es aber schwierig, die nötigen Reformen schnell anzustoßen.

MICHAEL AUST

Sozialbeiträge: Schon fast 41 Prozent

Die Sozialabgaben werden von Betrieben und Beschäftigten entrichtet. Sie setzen sich zusammen aus Pflichtbeiträgen zu fünf Zweigen.

- **Rentenversicherung.** Aktuell beträgt der Beitragssatz 18,6 Prozent.
- **Arbeitslosenversicherung.** Der Beitrag steigt im Januar auf 2,6 Prozent.
- **Krankenversicherung.** Hier gibt es den allgemeinen Beitragssatz von 14,6 Prozent und den Zusatzbeitrag. Letzterer klettert 2023 auf im Schnitt 1,6 Prozent.
- **Pflegeversicherung.** 2023 dürfte sich der Beitrag erhöhen auf 3,35 Prozent (für Versicherte mit Kindern) beziehungsweise 3,7 Prozent (für Kinderlose).
- **Unfallversicherung.** Die Beiträge trägt allein der Arbeitgeber. Ihre Höhe richtet sich nach den Entgelten der Versicherten und nach dem Grad der Unfallgefahr.

- **BDA-Expertin Susanne Wagenmann im *aktiv*-Interview:**
aktiv-online.de/sozialbeitrag

Hauptsache: Weg vom Gas!

Zahlreiche Unternehmen wollen auf andere Energieträger umsteigen – doch der „Fuel-Switch“ ist gar nicht so einfach

Weniger am Erdgas hängen: Gerade für energieintensive Betriebe ist das zur Existenzfrage geworden. Vielerorts wird die Produktion auf andere Brennstoffe ausgerichtet – auf Öl, Autogas (LPG), Kohle, Holz, Photovoltaik oder Windkraft. Fuel-Switch heißt das auf Expertendeutsch.

Zehntausende mit Gas befeuerte größere Anlagen gibt es in den Unternehmen hierzulande derzeit noch. Sie verrichten ihren Dienst vor allem in der Industrie. Doch die Kosten für Gas sind auch für die Betriebe explodiert – trotz staatlicher Entlastungen –, zudem ist der Bezug unsicher.

Neue Regelungen erleichtern jetzt den Brennstoffwechsel

Die Unternehmen stehen enorm unter Druck, auf andere Energieträger umzusteigen, berichtet Hauke Dierks, Referatsleiter Umwelt und Rohstoffpolitik beim Deutschen Industrie- und Handelskammertag: „Das Thema Fuel-Switch hat in letzter Zeit stark an Bedeutung zugenommen – trotz aller technischen und finanziellen Hürden.“

Immerhin: Bei den nötigen behördlichen Genehmigungen hat der Gesetzgeber zuletzt weitreichende Erleichterungen beschlossen. Das spart Betrieben, die vom Gas runter wollen, viel Zeit und Papierkram – zumindest solange die „Gasmanngelage“ anhält.

Wie wichtig eine schnelle Brennstoffumstellung für viele Unternehmen ist, zeigt sich etwa bei Infineon: Der Chiphersteller rechnet mit zusätzlichen Energiekosten von 100 Millionen Euro allein für das

zurückliegende Geschäftsjahr, das im September endete. Wesentlicher Kostentreiber ist Erdgas. Es wird unter anderem in der Halbleiterfertigung benötigt, für die Klimatisierung und Abluftreinigung. Infineon versucht, Gas bis zum Jahresende zu zwei Dritteln durch andere Energieträger zu ersetzen.

Weitere Firmenbeispiele sind der Dufthersteller Symrise, der Chemiekonzern Henkel, der Medizintechnikproduzent Siemens Healthineers und der Autozulieferer Continental. Sie alle wollen zumindest vorübergehend stärker Öl statt Gas nutzen – oder wenigstens die Möglichkeit haben, schnell umzusteigen, falls das Gas knapp wird. Das gilt auch für Renolit: Der Hersteller von Kunststofffolien hat dafür neue Brenner gekauft, Öltanks reaktiviert, Heizöl eingelagert.

Doch nicht überall lässt sich Erdgas im großen Stil sparen. Gerade auch in der Chemie-Industrie, dem mit einem Anteil von 15 Prozent größten Gasverbraucher in Deutschland, ist es an vielen Stellen nicht ersetzbar. So versucht der Kunststoffhersteller Covestro zwar, bei der Dampfherstellung verstärkt Öl zu nutzen. Dadurch sind aber nur Gas-Einsparungen im niedrigen einstelligen Prozentbereich

”

Betriebe stehen unter Druck, umzusteigen

Hauke Dierks,
DIHK-Rohstoffexperte

**BREIT AUF-
GESTELLT:** Im Chemiepark Marllief Anfang Oktober ein topmodernes Dampf- und Gasturbinenkraftwerk an. Es kann unterschiedliche Brennstoffe nutzen.

möglich. Im Falle eines Gas-Stopps müssten Anlagen sogar heruntergefahren werden – mit heftigen Folgen für viele andere Industrien, weil Chemieerzeugnisse am Anfang vieler Produktionsketten stehen.

Etwas leichter ist die Sache bei Neuinvestitionen. So nahm der Chemiekonzern Evonik Anfang Oktober ein topmodernes Gas- und Dampfturbinenkraftwerk im Chemiepark Marl in Betrieb. Hier kann nun Energie aus vielen Quellen erzeugt werden – aus Kohle, LPG, Erdgas, Produktions-Restgasen und künftig auch aus Wasserstoff. Klar wird aber auch hier: Für den „Switch“ braucht es einen langen Atem.

STEPHAN HOCHREBE



FOTO: DIHK

TRICKREICHE TECHNIK: Wie eine Wärmepumpe funktioniert, müssen auch junge Fachhandwerker erst mal lernen – hier im Bildungszentrum der Handwerkskammer Leipzig.

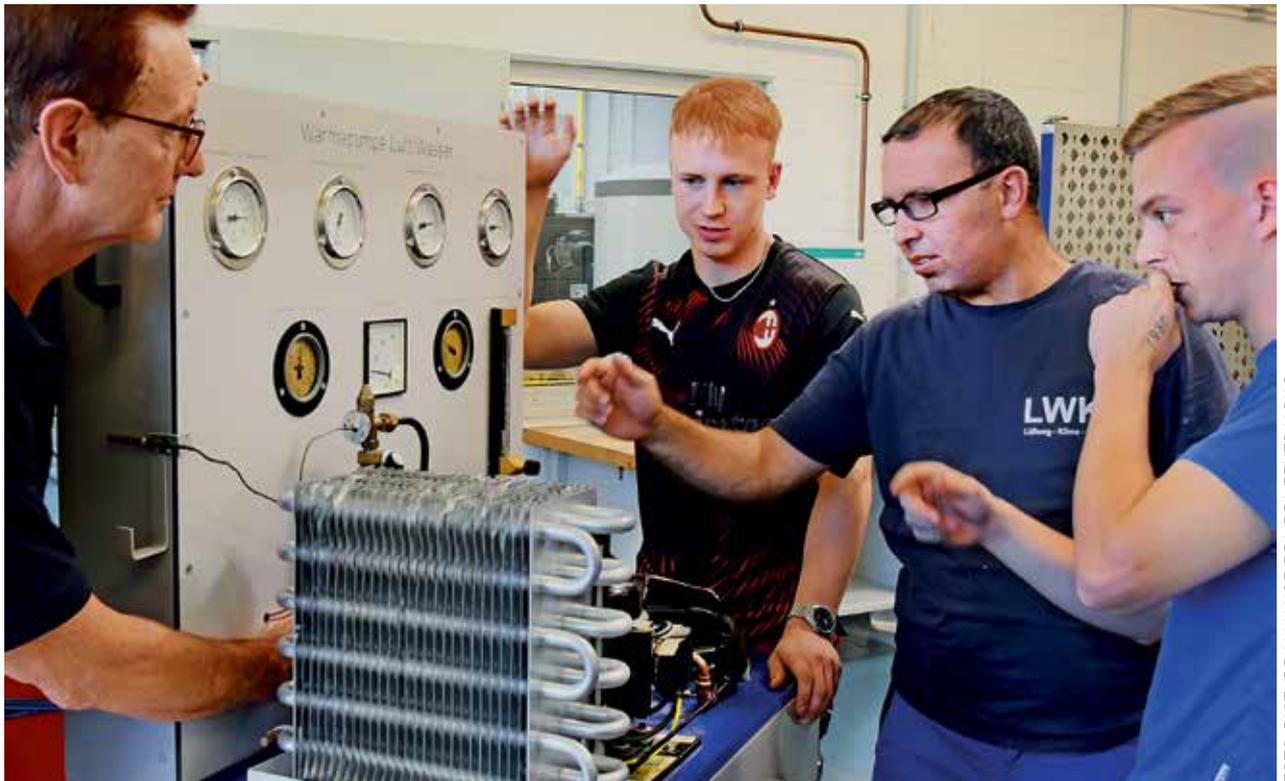


FOTO: PICTURE ALLIANCE/DPA/DPA-ZENTRALBILD

So geht das mit der Wärmepumpe

Wie die Zukunftstechnik funktioniert und was man bei Planung und Einbau beachten sollte

Köln. Sie gilt als die moderne Heiz-Alternative: die Wärmepumpe. Schon in gut 40 Prozent aller Neubauten wurde 2021 so ein Wärmeerzeuger eingebaut. „Die Technik ist eigentlich gar nicht so neu, dafür aber äußerst effektiv“, sagt Ramona Mittag, Energieexpertin der Verbraucherzentrale NRW.

Antworten auf wichtige Fragen zur Technik und zum Einbau:

1 Welche Arten gibt es eigentlich? Solche Pumpen können aus der Luft, aus dem Wasser oder aus dem Boden Wärme ziehen.

Am verbreitetsten ist bisher die Luft-Wärmepumpe.

2 Wie funktioniert die Technik? „Im Prinzip arbeitet eine Wärmepumpe wie ein Kühlschrank – nur umgekehrt“, so Mittag. Die Pumpe zieht aus Luft, Wasser oder Erdboden die enthaltene natürliche Wärme. Damit wird ein Kältemittel erwärmt, das schon bei niedrigen Temperaturen dampfförmig wird. Der Dampf wird verdichtet, ähnlich wie in einem Dampfkochtopf steigt die Temperatur nochmals an. „Das verdichtete erwärmte Gas gibt

dann die Wärme an das Heizsystem ab“, sagt Mittag. „Und zwar sehr effizient: Mit einer Kilowattstunde Strom produziert eine Wärmepumpe drei bis fünf Kilowattstunden Wärme.“ Bei extremer Kälte hilft in der Regel ein integrierter Heizstab.

3 Für welche Gebäude ist eine Wärmepumpe geeignet? „Eigentlich passt diese Technik für alle Bauten“, so die Expertin. Bei Bestandsbauten seien aber oft Vorarbeiten nötig: Viele Eigentümer müssten noch in andere energiesparende Maßnahmen investieren, damit eine Wärmepumpe effizient und günstig arbeiten könne.

4 Welche Maßnahmen sind vor dem Einbau nötig? Ganz wichtig sind die Dämmung von Außenwänden und Dachgeschoss, der Einbau wärmeisolierender Fenster – und die Ausrüstung mit großflächigen Heizkörpern oder einer Fußbodenheizung. „Diese Maßnahmen helfen, die Vorlauftemperatur der Heizung niedrig zu halten.“ Der

”

Eine niedrige Vorlauftemperatur ist von großer Bedeutung für die Effizienz

Ramona Mittag, Energieexpertin

„Vorlauf“ ist die Strecke von der Heizungsanlage bis zu den Heizkörpern. Je niedriger die Vorlauftemperatur ausfällt, umso effizienter arbeitet die Wärmepumpe.

5 Wie erkennt man, ob so eine Pumpe effizient läuft? Dafür gibt es zwei Kennzahlen. Die Jahresarbeitszahl (JAZ) gibt das tatsächliche Verhältnis zwischen eingesetztem Strom und erzeugter Wärme an – und kann erst im Nachhinein ermittelt werden. Erzeugt die Pumpe zum Beispiel mit einem Teil Strom drei Teile Wärme, ist die JAZ 3. „Je höher die JAZ, umso effizienter arbeitet eine Pumpe“, sagt Mittag. Moderne Anlagen sollten auf eine JAZ zwischen 3 und 5 kommen. Der COP-Wert ist im Prinzip das Gleiche, wird aber als Laborwert bei Testläufen ermittelt.

6 Welche Fehler können beim Einbau gemacht werden? Problematisch ist es, wenn die Pumpe nicht zum Haus passt. „Ist sie zu klein, um den Wärmebedarf zu decken, springt der meist integrierte Heizstab zu oft an und erhöht den Strombedarf“, erklärt Mittag. Ist die Pumpe zu groß, muss sie zu oft takten: Das verringert die Lebensdauer. Um solche Fehler zu vermeiden, sollte man einen Energieberater bei der Planung hinzuziehen – und beim Einbau auf einen in Sachen Wärmepumpe ausgewiesenen Handwerker setzen.

ANJA VAN MARWICK-EBNER

Schlauer Heizen

Smarte Thermostate können die Heizkosten deutlich senken. Und sie sind ganz einfach zu montieren

Berlin. Die Heizkosten sind dramatisch gestiegen. Während die Politik mit vielerlei Hilfen gegenhält, haben es viele noch selbst in der Hand, den Betrag auf der nächsten Abrechnung wenigstens etwas zu senken. Denn das geht oft schon mit vergleichsweise geringem Aufwand: durch den Einbau neuer Heizungsthermostate. Das dürfen auch Mieter machen, ohne zu fragen.

Der Austausch ist technisch relativ einfach, zumal sich auf Youtube jede Menge guter Anleitungen dafür finden. Und die Thermostate selbst sind recht preiswert. „Das Einsparpotenzial durch den Tausch liegt im Schnitt bei etwa 10 Prozent der Heizkosten“, erklärt Jens Hakenes von der Beratungsgesellschaft co2online.

Ein wichtiger Grund dafür: Thermostate haben eine Lebensdauer von etwa

15 Jahren. Danach funktioniert zum Beispiel häufig der Temperaturfühler nicht mehr richtig. Daher rät Hakenes grundsätzlich zu einer Erneuerung, wenn die Geräte dieses Alter erreicht haben.

Moderne Geräte regeln die Heizung rauf oder runter

Längst gibt es zudem programmierbare Thermostate. Man kann sie so einstellen, dass ein Raum zu einer bestimmten Uhrzeit beheizt wird und zu anderen Zeiten eben nicht. Wenn man nicht zu Hause ist, wird die Temperatur automatisch abgesenkt.

Einfache Modelle werden direkt am Gerät eingestellt und sind nicht miteinander verknüpft, man muss also jedes Thermostat einzeln programmieren. Die Kosten liegen hier bei etwa 25 Euro pro Stück.

Technisch ausgefeiltere Lösungen lassen sich beispielsweise per Bluetooth-Verbindung übers Smartphone ansteuern. Es gibt auch funkgesteuerte Thermostate mit Internet-Anbindung. Bei derart smarten Geräten ist man mit etwa 40 bis 70 Euro pro Stück dabei. Doch auch das kann sich rechnen. Dazu ein Beispiel: „In einer durchschnittlichen 70-Quadratmeter-Wohnung mit sechs Thermostaten für je 50 Euro hat sich diese Investition schon nach etwa vier Jahren amortisiert“, sagt der Experte.

Hakenes gibt noch einen wichtigen praktischen Tipp: Vor dem Kauf neuer Thermostate gilt es, an jeder Heizung genau nachzumessen! Oft sind die smarten Geräte nämlich größer als die alten, teilweise ist außerdem ein Adapter nötig – man muss also prüfen, ob der Platz am Heizkörper jeweils für das neue Gerät reicht.

Weitere Tipps geben die Experten von co2online auf ihrer Website. Unser Kurzlink a05.de/thermostate führt direkt dorthin.

WALTRAUD POCHERT



FOTO: MPIX-FOTO – STOCK.ADOBE.COM

ABSCHRAUBEN, ANSCHRAUBEN, FERTIG:

Der Thermostataustausch geht meistens schnell.

Heizkosten sparen: Im Internet geben wir noch mehr Tipps



aktiv-online.de/heizen

Genug Strom im



Blackout. Bisher spielte der Begriff hierzulande kaum eine Rolle. Der Strom kommt aus der Steckdose. Immer, gefühlt jedenfalls. Nur knapp 13 Minuten pro Jahr mussten Verbraucher zuletzt im Durchschnitt auf die Energie für Herd und Waschmaschine, Licht, Fernseher und Rechner verzichten. Das ist global ein Spitzenwert an Versorgungssicherheit!

Den letzten größeren Stromausfall gab es bei uns im Winter 2005 im Münsterland. In diesem Winter aber könnte diese gewohnte Verlässlichkeit Risse bekommen.

Plötzlich gibt es Angst vor einem Blackout. Städte wie Berlin, Koblenz und Duisburg oder Landkreise wie Steinfurt in NRW bereiten sich darauf vor: Kaufen Notstromaggregate, bunkern Treibstoff, aktualisieren

Notfallpläne, planen Anlaufstellen für Bürger sowie warme Notunterkünfte in Turnhallen. Auch Betriebe treffen Vorkehrungen. Ihre Befürchtung: Durch den Gasmangel und die Stromknappheit in Europa könnte die Versorgung in die Knie gehen, besonders wenn der Winter sehr kalt wird.

Die gute Nachricht: Einen Blackout, also einen unkontrollierten

Netz?

Die Gaskrise bedroht auch die Erzeugung elektrischer Energie, Kommunen und Betriebe fürchten einen Blackout. Wie sicher ist unsere Stromversorgung?

Versorgungssicherheit geht noch nicht ohne klassische Kraftwerke

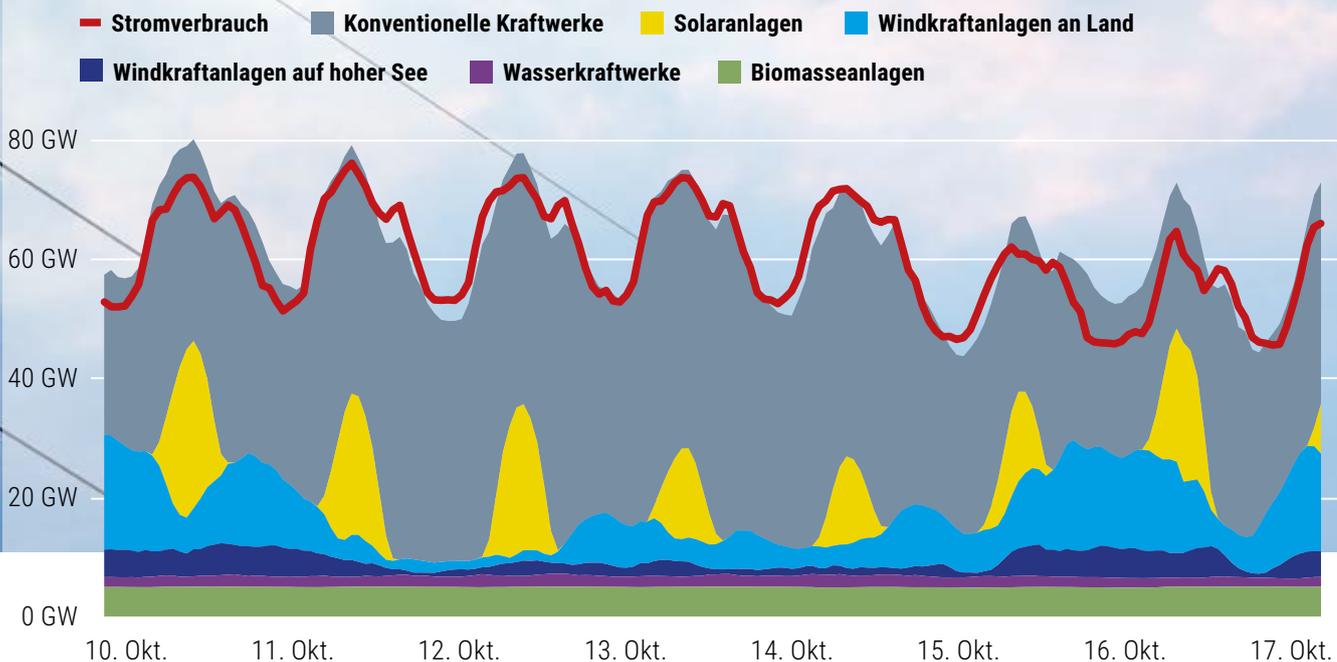
Stromerzeugung und Stromverbrauch im Verlauf der zweiten Oktoberwoche 2022 (in Gigawatt)

Erneuerbare Energien liefern in diesem Jahr bisher insgesamt die Hälfte des deutschen Stroms. Aber das wechselt mit den Tageszeiten und dem Wetter, wie unsere Grafik zeigt: In der zweiten Oktoberwoche zum Beispiel kamen manchmal bis zu zwei Drittel des Stroms aus den erneuerbaren Energien, vor allem um die Mittagszeit (das zeigen die gelben Spitzen).

In manchen Stunden jedoch, besonders nachts, erzeugten Gas-, Kohle-, Öl- und Atomkraftwerke 70 bis 80 Prozent der

elektrischen Energie. Konventionelle Kraftwerke sind also für eine sichere Stromversorgung nach wie vor unerlässlich. Derzeit aber ist Gas knapp und teuer. Deshalb gehen abgeschaltete Kohleblöcke wieder in Betrieb, und die Atomkraftwerke laufen weiter, damit es einen zusätzlichen Puffer gibt.

Übrigens: Wenn der Stromverbrauch (die rote Linie) höher war als die gesamte Stromerzeugung, hat Deutschland Strom importiert. War er niedriger, wurde Strom exportiert.



Quelle: Agora Energiewende

aktiv

flächendeckenden Zusammenbruch des Netzes, befürchten die meisten Experten nicht!

Fabian Huneke von der Beratungsfirma Energy Brainpool in

Berlin sagt: „Möglich ist allenfalls ein sogenannter Brownout, bei dem Übertragungsnetzbetreiber einzelne Großverbraucher oder Regionen stundenweise vom Netz nehmen.“

Wie ernst also ist die Situation? Um das zu bewerten, haben die großen Netzbetreiber Tennet, Amprion, 50Hertz und Transnet BW in einem „Stresstest“ drei >>

FOTO: IMAGO/MALTE OSSOWSKI/SVEN SIMON



>> mögliche Szenarien für die Stromversorgung in diesem Winter durchgespielt. Sie nutzten dafür Wetterdaten vom sehr kalten Winter 2012. Folgende Stressfaktoren für die Versorgung bewerteten sie: Wie wirkt sich die Verfügbarkeit französischer Atomkraftwerke aus? Wie sehr könnte Niedrigwasser in den Flüssen die Rohstoffversorgung von Kohleanlagen beeinträchtigen? Was passiert, wenn zu viele Menschen gleichzeitig mit Heizlüftern ihre Wohnung wärmen?

Nach langem Hin und Her bleiben die Atomkraftwerke bis April 2023 in Betrieb

Das Fazit: In allen drei Szenarien sei die Versorgungssituation in diesem Winter „äußerst angespannt“, schreiben die Netzbetreiber. Sämtliche Reserven bei Kraftwerken müssten nun „nutzbar gemacht werden“. Das fordert auch der Industriedachverband BDI in Berlin. Jetzt seien „der schnelle Hochlauf von Stein- und Braunkohlekraftwerken und die Laufzeitverlängerung der Kernkraftwerke“ erforderlich. Der BDI hat dabei auch die hohen Strompreise für die Unternehmen im Blick.

Aber bei der Kernkraft kochen die Emotionen hoch. Umweltschützer engagierten sich dafür, die letzten drei verbliebenen AKWs wie geplant Ende des Jahres 2022 abzuschalten. Andere Politiker wollten zwei Blöcke kurze Zeit weiterlaufen lassen, manche alle Kraftwerke bis 2024.

Dann sprach der Bundeskanzler ein Machtwort: Die Kernkraftwerke Emsland in Niedersachsen, Isar 2 in Bayern und Neckarwestheim 2 in Baden-Württemberg bleiben bis Mitte April 2023 am Netz. Das soll Stromengpässe in Süddeutschland

BLEIBT AM NETZ: Das Atomkraftwerk Emsland und zwei weitere Meiler laufen weiter.

vermeiden helfen. Allerdings: Mit den vorhandenen alten Brennstäben bringen die Atomblöcke bis zum Frühjahr 2023 nur 90 bis 70 Prozent ihrer vollen Leistung. So kalkulierten die Netzbetreiber in ihrem Stresstest.

Frankreich fällt als Stromlieferant derzeit aus

Bei den Kohlekraftwerken wiederum sollen 13 stillgelegte Blöcke wieder hochfahren, davon 11 Blöcke noch in diesem Jahr. Jedes zusätzliche Kraftwerk ist nicht nur für die Versorgungssicherheit gut, sondern würde auch den Strompreis spürbar senken. Das ergab jetzt eine Studie der Uni Erlangen unter Federführung der Wirtschaftsweisen Veronika Grimm.

ALUMINIUM-HERSTELLUNG BEI TRIMET: Das Essener Werk braucht so viel Strom wie eine Großstadt. Bei Engpässen wird es zum Teil abgeschaltet.

FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH



Warum ist die Situation so angespannt? Weil in ganz Europa die Versorgung mit Strom denkbar knapp ist. In Frankreich waren Ende September 27 der 56 Atommeiler wegen Wartungen und Reparaturen nicht am Netz. Wegen der prekären Situation dort hat Deutschland in den ersten acht Monaten dieses Jahres im Saldo schon mehr Strom nach Frankreich geliefert als zuletzt im ganzen Jahr. Zudem heizen viele Franzosen mit Strom, der Energiebedarf ist im Winter also besonders hoch. Die Schweiz kämpft ebenfalls mit Stromknappheit, weil die Pegel der Stauseen im Sommer gesunken sind. Polen kann nicht mit Strom-Exporten aushelfen, da es dort offenbar an Steinkohle mangelt.

Zudem könnte das Niedrigwasser in Rhein und Neckar zurückkeh-



13

stillgelegte Kohlekraftwerksblöcke sollen wieder hochfahren

ren und die Kohleversorgung der Kraftwerke in Süddeutschland einschränken. Und dann sind da noch die vielen Heizlüfter...

Kommen viele dieser Faktoren zusammen, könnte es eng werden, besonders bei einem sehr kalten Winter. Aber was bedeutet das dann?

Laut den Stresstest-Ergebnissen kann es zu sogenannten „Lastunterdeckungen“ kommen. Heißt: Es gibt nicht genug Strom für alle!

Käme es zu einer Situation wie im Extremszenario der Untersuchung, würden wenige Stunden sogar erhebliche Mengen Strom fehlen. In so einem Fall versuchen die Spezialisten in den Schaltzentralen des Stromnetzes zunächst, noch Reserven in Europa zu mobilisieren, erklärt Amprion in seinem Netzjournal. Oder sie nehmen Großverbraucher wie etwa den Alu-Hersteller Trimet vom Netz.

Erst wenn das nicht greift, wird regional, zeitlich begrenzt und mit Ankündigung Betrieben und Haushalten der Strom abgeschaltet. Solche „Brownouts“ sind anderswo in Europa nicht selten. Die Energieversorger und Netzbetreiber werden aber alles tun, damit so ein Ernstfall bei uns gar nicht erst eintritt.

HANS JOACHIM WOLTER

Blackout-Risiko durch Heizlüfter

Elektrische Wärme ist sehr teuer – und kann das Ortsnetz überlasten

Essen. Kaltes Wohnzimmer, nein danke! Viele Deutsche setzen in diesem Winter sicherheitshalber auch auf elektrische Heizgeräte. Von Januar bis August gingen laut GfK 960.000 Heizlüfter über die Ladentische, das waren 76 Prozent mehr als in den ersten acht Monaten 2021. Etliche Radiatoren und Infrarotstrahler dürften ohnehin daheim bereitstehen. Experten schlagen deshalb Alarm.

Der Städte- und Gemeindebund sowie der Elektro-Fachverband VDE warnen vor einer Überlastung des Stromnetzes. „Es drohen örtliche Stromausfälle“, sagt VDE-Experte Martin Kleimaier, „unsere Stromversorgung ist für eine derartige Zusatzbelastung nicht ausgelegt.“

Lokale Stromausfälle sind nicht auszuschließen

Im Extremfall könnten die Kraftwerke einfach gar nicht genug Energie liefern. Denn: Würde auch nur jeder achte Haushalt an einem



FOTO: PICTURE ALLIANCE/PHILIPP SCHULZE

HEIMELIG WARM – ABER: Im Dauerbetrieb ist so ein Gerät ein Stromfresser!

kalten Winterabend ein elektrisches Heizgerät mit 2.000 Watt Leistung anwerfen, wären dafür rechnerisch sieben zusätzliche Kernkraftwerke erforderlich! So viel Leistung wird sich nicht bereitstellen lassen.

Vor allem aber käme es zu Stromausfällen. „Wenn in einem lokalen

Verteilernetz zu viele Haushalte gleichzeitig E-Heizer anstellen, wird das Netz überlastet“, warnt Kleimaier. „Es passiert das Gleiche wie zu Hause: In der Verteilerstation springt die Sicherung raus.“ Und schwupp: Stromausfall!

Das Problem dabei: Ein Mitarbeiter muss zur Verteilerstation fahren und die defekte Sicherung tauschen. Sind die E-Heizer dann noch eingeschaltet, fliegt die Sicherung gleich wieder raus. Kleimaier rät: „Bei Stromausfall alle elektrischen Heizgeräte sofort ausschalten!“ Sonst lässt sich das Netz nicht wieder hochfahren.

Wie also umgehen mit den Geräten? Da private Haushalte auch im Notfall mit Gas versorgt werden, am besten gar nicht nutzen, damit es nicht zu Lastspitzen kommt!

Zumal das Heizen mit Strom teuer ist. Die Kilowattstunde kostet über 40 Cent. Läuft der Stromfresser im Winter zehn Stunden am Tag, kann die Abrechnung locker 1.000 Euro höher ausfallen. JW

Ein großes Plus ✓ für die Mitarbeiter

Mit Prädikat: Wer für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sorgt, ist als Arbeitgeber attraktiv

Mal eben zum Gesundheitscheck, ohne Beurlaubung, ohne Anfahrt zum Arzt, ohne Rumsitzen im Wartezimmer? Das Unternehmen Risse + Wilke in Iserlohn konnte seinen Mitarbeitern diesen Service kürzlich bieten. Zwei Gesundheitstage mit dem vollen Vorsorgeprogramm direkt im Betrieb: großes Blutbild, Organ-

ultraschall, Herz-Stress-Analyse, gesunde Snacks... – die Termine waren ausgebucht.

Die Gesundheit der Belegschaft hat man auch im Drahtwerk Elisental in Neuenrade im Blick. Unter anderem steht den Mitarbeitern ein Fitnessstudio auf dem Betriebsgelände zur Verfügung. Das kann ebenso wie das Fahrradleasing oder regelmäßige Gesundheitsvorsorge auch von Partnern und Kindern genutzt werden. Die Familie profitiert nicht nur da. Geht es Mama und Papa gut, haben alle was davon.

Es erstaunt also nicht, dass der Bereich Gesundheit & Soziales zu den Kriterien gehört, nach denen das Kompetenzzentrum Frau & Beruf Märkische Region und seine Kooperationspartner, unter ihnen der Märkische Arbeitgeberverband, seit 2014 das „Prädikat Familienfreundliches Unternehmen“ vergibt.

71 Unternehmen wurden
seit 2014 zertifiziert

Risse + Wilke und das Drahtwerk Elisental gehören seit diesem Jahr zu den jetzt 71 Unternehmen in der Region, die mit der Auszeichnung auf sich aufmerksam machen können. Und in beiden Unternehmen ist die Gesundheitsvorsorge nur ein Steinchen von vielen, mit denen man die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern möchte.

Eine flexible Arbeitszeitgestaltung steht bei allen zertifizierten Unternehmen ganz oben auf der Liste. Gleitzeitregelungen und





**GESUNDHEITS-
TAGE:** Vom Arbeitsplatz direkt zur Vorsorge – bei Risse + Wilke alljährlich im Programm.



KURZE WEGE: Direkt neben den Produktionshallen der KB Schmiedetechnik liegt die Naturerlebniskita – für Mitarbeiter ideal.

”

Wir versuchen,
den Menschen zu sehen

Ines Wilke, Personalchefin Risse + Wilke

Zeitkonten, Homeoffice und die mögliche Herausnahme aus dem Schichtdienst gehören dazu. Vom Krankenbett des Kindes aus arbeiten oder den Hund mit ins Büro bringen, weil er nicht alleine bleiben kann – im Drahtwerk Elisental

kein Problem, betont Personalchef Christof Bergmann, auch wenn das im kaufmännischen Bereich natürlich leichter sei. Aber auch Personalleiterin Ines Wilke bei Risse + Wilke erklärt: „Wir versuchen, den Menschen zu sehen

und für individuelle Situationen die passendste Lösung zu finden.“ Bemerkenswert sei, dass die Kollegen Verständnis zeigen und die Belastungen teilweise mittragen: „Wir erkennen darin, dass unsere Unternehmenskultur von >>

» Familienfreundlichkeit und Zusammengehörigkeit geprägt ist.“ „Aufeinander achtgeben“ nennt man es im Drahtwerk Elisental.

Für die Begutachtung von außen musste daher nichts aus dem Boden gestampft werden. „Es war vieles da, teilweise aber etwas unstrukturiert und nicht allen bekannt“, er-

”

Wir wollten schauen, wo wir stehen

Christof Bergmann, Drahtwerk Elisental

HOMEOFFICE: Für Torsten Schneider im Drahtwerk Elisental macht es das Leben oft leichter.



FOTO: DRAHTWERK ELISENTAL

klärt Wilke. „Wir wollten schauen, wo wir stehen und ob die Maßnahmen zielführend sind“, meint Bergmann.

Die Zertifizierung ist nicht ohne. Nach Selbstcheck und Auftaktveranstaltung folgt das Audit, bei dem Geschäftsführung, Betriebsrat und Personalleitung befragt werden und erste Tipps bekommen. Bei einem zweiten Termin stellt das Unternehmen Maßnahmen und Beispiele einer Jury vor. Der durchaus aufwendige Prozess wird mit der feier-

lichen Übergabe der Urkunden belohnt – und einem Mehrwert beim Werben um Fachkräfte.

„Wir haben bereits in der kurzen Zeit gemerkt, dass Bewerber darauf aufmerksam geworden sind und es ansprechen. Einige sagen ganz klar, dass die Familienfreundlichkeit ein Wechselkriterium ist“, hat Wilke festgestellt. Dass sich Aufwand und Kosten auszahlen, zeigt sich daran, dass sich auch in diesem Jahr Unternehmen rezertifizieren ließen, wie IBG Automation in Neuenrade

(erstmal) und Möhling in Altena (zum zweiten Mal). Bereits zum dritten Mal sind Schniewindt in Neuenrade und die KB Schmiedetechnik in Hagen dabei.

Das Zertifikat wird wahrgenommen

KB-Chefin Angelika Schulte hat vor zehn Jahren mit der Eröffnung einer Kindertagesstätte und einer Physiotherapiepraxis auf dem Betriebsgelände Maßstäbe gesetzt. Die



FOTO: AGENTUR MARK

FEIERLICHE ÜBERGABE: Sieben Unternehmen wurden in diesem Jahr erstmals ausgezeichnet, 29 rezertifiziert.

**RÜCKSICHT AUF
DIE FAMILIE:**

Dominik Naumann
und Sohn Klaas
profitieren bei
Schniewindt
davon.



FOTO: AKTIV/BERNHARD MOLL

”

Wir leben im Unternehmen die Familienfreundlichkeit

Sofia Tiemann, Schniewindt

kurzen Wege zur Kita, die Plätze für die „Firmenkinder“ vorhält, und zahlreiche Gesundheitsangebote sind ein echter Pluspunkt, weiß ihre Tochter Nadine Henneke: „Das wird ebenso wie das ausgehängte Zertifikat wahrgenommen.“

Nun kann nicht jedes Unternehmen eine Kita gründen – auf die Bedürfnisse von Eltern Rücksicht nehmen schon. Bei Schniewindt hat man dabei auch Väter wie Dominik Naumann im Blick. Der Vater von zwei Kindern kann sich kurzfristig und flexibel in Betreuungs-Not-situationen um seine Söhne kümmern, für ihn ein echtes Plus. „Wir leben die Familienfreundlichkeit im Unternehmen. Das Zertifikat bestätigt das. Es spielt bei der Fachkräftegewinnung und Mitarbeiter-

bindung eine entscheidende Rolle“, sagt Personalreferentin Sofia Tiemann. Das dicke Maßnahmenpaket wurde und wird seit der ersten Zertifizierung immer wieder ergänzt, aktuell mit Hilfen bei der Pflege von Angehörigen und beim Wiedereinstieg nach Familienpause oder Krankheit.

Diese Aspekte rücken auch bei anderen familienfreundlichen Unternehmen in den Fokus. Der Austausch im Netzwerk bietet dabei neue Ansätze und Lösungen.

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

Weitere Infos: maerkische-impulse.de



ILLUSTRATIONEN: VICTORIA – STOCK.ADOBE.COM (2)

Online-Seminare für die Buchhaltung

Die Lohn- und Finanzbuchhaltungen haben immer wieder mit umfangreichen Regelungen und Richtlinien zu tun. Im Februar bringt das Bildungswerk der Nordrhein-Westfälischen Wirtschaft – Standort Südwestfalen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Online-Seminaren zu wichtigen Themenfeldern auf den neuesten Stand:

- **Ein Update zu den Reisekosten** liefert ein Kompakteseminar am 14. Februar von 13 bis 16 Uhr. Bärbel Küch, Dozentin an der FH für Finanzen NRW, informiert Einsteiger und „alte Hasen“ über aktuelle Regelungen zu Abrechnung, Erstattung, Verpflegungspauschalen und Übernachtungskosten.

Weitere Infos: ao5.de/bwnrw-reisekosten

- **Um Fallstricke bei der Betriebsprüfung** durch die Deutsche Rentenversicherung, die ungefähr alle vier Jahre ansteht, geht es im Online-Seminar am 21. Februar. Der Krankenkassen-Betriebswirt Bernd Dondrup vermittelt an diesem Tag in der Zeit von 13 bis 16 Uhr kompaktes Wissen über die sozialversicherungsrechtlichen Bestimmungen typischer Abrechnungssachverhalte.

Weitere Infos: ao5.de/bwnrw-betriebspruefung

- **Das digitale Rechnungswesen** mit seinen rechtlichen Rahmenbedingungen ist Thema eines Online-Seminars, das am 23. Februar von 13.30 bis 16.30 Uhr stattfindet. Referent Dirk Lamprecht behandelt neben den rechtlichen Grundlagen Aspekte wie die Vorteile digital übermittelter Rechnungen, Scannen, digitale Prozesse und reversionssichere Aufbewahrung.

Weitere Infos: ao5.de/bwnrw-rechnungswesen



FOTO: MOMIUS – STOCK.ADOBE.COM



ROOSTERS-BEGEISTERUNG: Die Azubis – hier von Durable – hatten viel Spaß in der Eishalle.

FOTO: WERK

Stark auf dem Eis und im Job

Die Iserlohn Roosters und der MAV werben „Gemeinsam für Ausbildung“

Iserlohn. Auf dem Eis zählt die Teamleistung, im Job auch. Da passt es perfekt, wenn Azubis gemeinsam ein Spiel der Roosters in der Iserlohner Eissporthalle besuchen – und Spaß macht es sowieso.

Ausbildung lohnt sich, Ausbilden auch. Dieser Gedanke stand hinter der Aktion, zu der sich der Märkische Arbeitgeberverband und der DEL-Eishockeyklub zusammengetan haben. Unter dem Motto „Gemeinsam für Ausbildung“ stellten sie den Mitgliedsunternehmen des MAV Tickets für zwei Heimspiele der Roosters zur Verfügung, mit denen Ausbilder und Azubis zum „Betriebsausflug“ in die Eishalle star-



TICKET-ÜBERGABE: Frank Richter von den Roosters (links) und Horst-Werner Maier-Hunke.

FOTO: MAV

ten konnten. Die Aktion kam super an. Rund 250 Tickets pro Spiel wurden angefragt – Verein und Verband erhöhten das geplante Kontingent, um alle Interessenten in die Eishalle zu bringen. Und alle waren begeistert. Mit solchen Aktionen können junge Leute

an den Betrieb gebunden werden, Arbeitgeber sich attraktiv präsentieren. Das sei dringend notwendig, gab Horst-Werner Maier-Hunke, Vorsitzender des MAV, bei der Vorstellung der Aktion den Unternehmen mit auf den Weg: „Die Zeiten, in denen es mehr Bewerber als Lehrstellen gab, sind lange vorbei. Die Betriebe müssen aktiver und gezielter auf den Nachwuchs zugehen.“

Unternehmen müssen den jungen Leuten was bieten

Untermauern konnte der Vorsitzende seinen Appell mit einer aktuellen Umfrage des MAV. Danach konnte nur die Hälfte der befragten Betriebe alle Stellen für das laufende Ausbildungsjahr besetzen. Mindestens 75 freie Plätze wurden gemeldet (Stand Oktober).

„Ausbildung muss als Mittel gegen den Fachkräftemangel so attraktiv wie möglich gemacht werden“, lautet die Botschaft von Roosters und MAV. Die Unternehmen müssten sich vorstellen, Attraktionen bieten, Aufmerksamkeit erzeugen, so Maier-Hunke. Gefordert seien aber auch Eltern, Lehrer und die Jugendlichen selbst. Viele wüssten gar nicht, welche Berufe und Firmen es gibt: „Auch da müssen wir ran.“ HIGO

- **Eine ideale Möglichkeit,** Jugendliche auf sich aufmerksam zu machen, ist die **Berufsfelderkundung:** Ein-Tages-Praktika für Achtklässler im Frühjahr. Angebote können online gemeldet werden: bfe.jobnavi-mk.de berufsfelderkundung-ha-en.de

HOCHSCHULTAG

Mit Qualifizierungsangeboten punkten

Iserlohn. Wer Mitarbeitern attraktive Weiterbildungsangebote macht, hat im Wettbewerb um Fachkräfte gute Karten. „Das ist zum wichtigen Kriterium im Kampf um die Köpfe geworden“, weiß Özgür Gökce, Geschäftsführer des Märkischen Arbeitgeberverbands. Um den Mitgliedsunternehmen die Bandbreite an Möglichkeiten

aufzuzeigen, hatte er zum Hochschultag eingeladen. Sechs Hochschulen aus dem Verbandsgebiet informierten über ihre Angebote. Berufsbegleitende Qualifizierung geht längst über die klassische Abendschule hinaus. Duale Studien-

gänge, aber auch die passgenaue Weiterbildung aus dem Baukastensystem oder der Master, der auf die Berufserfahrung aufsetzt, sind gefragt. Online- und Hybrid-Angebote erleichtern die Vereinbarkeit mit dem Beruf.



FOTO: MAV

AUSTAUSCH: Sechs Hochschulen informierten beim MAV.

Im Internet den digitalen Messestand aufbauen

Marketingexperte zeigt im Arbeitskreis Wege zum Kunden auf

Iserlohn. Die Corona-Pandemie hat den Messe-Markt nachhaltig verändert. Alternativen für die Kundengewinnung sind gefragt. Laurent Müllender, Leiter Performance & Platforms bei IW Medien, der Kommunikationsagentur des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln, empfiehlt: Bauen Sie einen digitalen, ganzjährigen Messestand auf. Welche Chancen sich im Internet bieten, zeigte er im Arbeitskreis Kommunikation & Marketing des Märkischen Arbeitgeberverbands auf.

Glaubwürdige und kompetente Inhalte anbieten

Grundlegend – aber oft vernachlässigt – sei es, klare Ziele zu formulieren, um die richtige Botschaft zum rich-



FOTO: HIGO

VIELE TIPPS: Laurent Müllender ist Experte fürs Online-Marketing.

tigen Zeitpunkt an die richtigen Menschen zu bringen.

Die Website sei ein idealer Showroom. „Content is king“, betonte Müllender: Den Nutzern müsse man hochwertige, glaubwürdige, kompetente Inhalte liefern, beispielsweise über Fachartikel, Whitepaper, Webinaren zu Produkten, Newsletter.

„Und halten Sie Kontakt!“ Heißt: Auf möglichst jeder Seite Kontaktboxen schaffen, Chats und die Möglichkeit anbieten, Fragen zu stellen – und sie zu beantworten.

Als weitere große Chance verwies Müllender auf das Social Selling über die Plattform LinkedIn. Vielen bislang eher nur als Möglichkeit für die Rekrutierung neuer Mitarbeiter bekannt, biete dieses Netzwerk gerade auch für Mittelständler viel Potenzial.

Über ein gut gefülltes Unternehmensprofil lassen sich hervorragend Kundenbeziehungen aufbauen und pflegen, so Müllender. Dazu gab er viele praktische Tipps und Hinweise, die im Arbeitskreis von den Marketingverantwortlichen aus den Unternehmen mit großem Interesse aufgenommen und diskutiert wurden. HIGO

„Angst ist ansteckend.“

Krisen ohne Ende – wie wird man da mit den vielen schlechten Neuigkeiten fertig? Eine Expertin weiß Rat

München. Sie war zwei Jahre Bericht-erstatte- rin in Afghanistan, für die Wo- chenzeitschrift „Die Zeit“: die Journalis- tin **Ronja von Wurmb-Seibel**. Die Schicksale der Menschen in dem Kriegsgebiet lasten auf ihrer Seele. Linderung verschafft ihr ein Entschluss: In jeder Geschichte einen Hoffnungsschimmer zu suchen. **aktiv** sprach mit ihr darüber, wie dieser Ansatz auch heute weiterhelfen könnte.

Welche Meldung hat Sie heute besonders interessiert?

Ich höre oder schaue nicht ständig Nach- richten. Ich habe nicht das Gefühl, dadurch



FOTO: NICKLAS VON WURMB-SEIBEL



Wir waren schon immer gut darin, Krisen zu bewältigen

Ronja von Wurmb-Seibel



viel zu verpassen: Unter dem Druck der Aktualität werden in den Nachrichten kaum größere Zusammenhänge erklärt – etwa, warum bestimmte Probleme überhaupt entstehen.

Zur Meinungsbildung muss man sich aber umfassend informieren?

Das ist schwer, es gibt einfach zu viele Nachrichten. Um mitreden zu können, hilft es, sich intensiver mit einzelnen Themen zu beschäftigen – vor allem mit solchen, die für das eigene Leben wichtig sind. Oder für die eigenen Werte.

Also Nachrichten-Entschleunigung?

So könnte man es nennen. Informieren Sie sich zu festen Zeiten, einmal oder auch

dreimal am Tag, für jeweils zehn Minu- ten. Stellen Sie die Push-Nachrichten ab! Dann durchlöchern die Nachrichten Ihren Tag nicht so sehr und Sie können besser damit umgehen.

Sie sagen auch, der laufende News-Strom sei zu negativ?

Ja. Und was das mit uns macht, ist breit erforscht: Negative Nachrichten erzeugen bei uns Angst und Gefühle von Ohnmacht.

Mut aber auch!“

Irgendwann fühlt man sich dann auch im Privatleben oder in beruflichen Dingen hilflos. Obwohl wir das nicht sind.

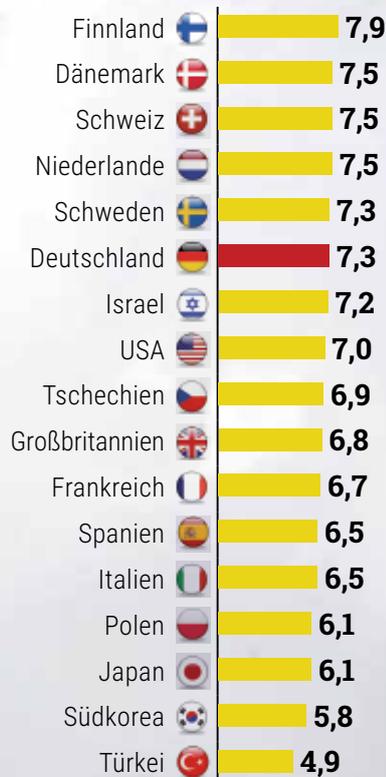
Das ist Ihre eigene Erfahrung?

Als Reporterin in Kabul schrieb ich über Gewalt, Krieg und Armut. Ich merkte sehr schnell, dass es mir nicht guttut, immer nur auf Probleme zu schauen. Ich wollte auch wissen, wie wir sie lösen können.

Also brauchen wir mehr Wohlfühlgeschichten?

Die allein reichen nicht. Klar gibt es in unserer Welt beängstigende Dinge. Aber wir sind nicht hilflos. Wir haben – als

Eigentlich fühlen sich die Deutschen ziemlich wohl (Skala)



Durchschnittliche Selbsteinschätzung der Bürger zur Lebenszufriedenheit von 0 (sehr schlecht) bis 10 (sehr gut); Länderauswahl; Quelle: OECD, Umfragen für den „Better Life Index“

aktiv

Einzelne und als Gesellschaft – Möglichkeiten, es besser zu machen. Jede Geschichte hat das Zeug zu einem konstruktiven Twist. Nötig sind mehr Beispiele dafür, wie Probleme oder Herausforderungen gelöst werden: Was andere Länder oder Menschen besser gemacht haben. Wie im Privatleben mehr Solidarität geübt werden kann.

Aktuell sind bei uns ganze Wirtschaftszweige bedroht, viele Menschen sorgen sich.

Da kommt zurzeit viel auf einmal zusammen. Tatsache ist aber auch: Wirtschaftliche Krisen oder Kriege gab es schon immer. Und die Menschen waren schon immer gut darin, Krisen zu bewältigen. Gute Beispiele können da weiterhelfen. Angst ist ansteckend. Mut und Zuversicht sind es aber ebenso!

Auch angesichts von Putins Krieg?

Natürlich ist dieser Krieg schlimm, genau wie Kriege in anderen Ländern. Aber gerade deshalb ist wichtig, auch zu fragen: Was können wir jetzt tun? Was hat in der Vergangenheit schon mal geholfen? Wie funktionieren Friedensverhandlungen? Wie Waffenstillstand? Wie Widerstand?

Leicht gesagt, oder?

Ich habe das Gefühl, dass sich schon beim Versuch, konstruktiv an Dinge heranzugehen, eine ganze Welt öffnet. Wir merken auf einmal, was wir für Möglichkeiten haben, Dinge zum Positiven zu verändern.

Manchmal muss man sich aber auch Frust von der Seele reden.

Das ist natürlich wichtig, wenn es uns schlecht geht. Wenig hilfreich ist aber das alltägliche Genörgel: über das kaputte Handy oder den verspäteten Zug... Beginnt ein Gespräch so, ist es schwer, diese Spur wieder zu verlassen. Wenn wir aber mit etwas Positivem einsteigen, ist die Chance größer, dass sich das Gespräch in diese Richtung entwickelt. Versuchen Sie es mal!

STEPHAN HOCHREBE



BESTSELLER:

Ronja von Wurmb-Seibels Buch „Wie wir die Welt sehen“ ist 2022 erschienen.

Wo geht's denn hier genau zum Gate?

Flughäfen, Einkaufszentren und Kliniken testen ganz neue Formen der Indoor-Navigation

Auf vielen Flughäfen kann man sich prima verlaufen. Auch Shopping-Malls sind oft derart groß, dass man das gesuchte Geschäft nur schwer findet. Wäre doch praktisch, wenn einem das Smartphone an solchen Orten den Weg zum Ziel weisen könnte...

Kann es aber nicht. Zumindest nicht mit den üblichen Navi-Apps. Denn: „Um genau zu sein, braucht die Satellitenortung per GPS freie Bahn“, sagt Ilja Radosch, Bereichsleiter Smart Mobility am Fraunhofer-Institut Fokus in Berlin. Damit eine App den Signalweg vom Weltraum zum Smartphone vermessen kann, darf kein Hindernis die Funkwellen stören. „In Gebäuden wird das Signal von Wänden reflektiert: Das macht die GPS-Ortung ungenau.“ Eine Indoor-Navigation, die uns das Leben leichter machen könnte, benötigt deshalb andere Technologien.

Am Flughafen Zürich ist schon eine im Einsatz: Über die Google-Maps-Erweiterung „Indoor Live View“ können Passagiere hier Ziele wie ihr Gate über die Handykamera finden. Die App vergleicht dafür das Kamerabild mit archivierte Aufnahmen, erkennt so den Standort und berechnet die schnellste Route zum Ziel. Mithilfe von Augmented Reality (AR) wird diese Route dann auf dem Handy-Bildschirm angezeigt. Zürich ist weltweit der erste Airport, der das Tool nutzt. Zwei Jahre hat die Vorbereitung gedauert, alle Räume mussten dafür mit speziellen Kameras fotografiert werden.

Auch Kliniken wie das Uniklinikum Frankfurt, Einzelhändler wie die Obi-Baumärkte oder die britische Kette Marks & Spencer und Bahnhöfe wie die japanische Tokyo Station experimentieren mit Indoor-Navigation – mit unterschiedlichsten Ansätzen:



FOTO: SIGNIFY

PILOTPROJEKT: In einer Media Markt-Filiale bei Frankfurt konnte sich die Kundschaft von einer speziellen Smartphone-App ans richtige Regal lotsen lassen.

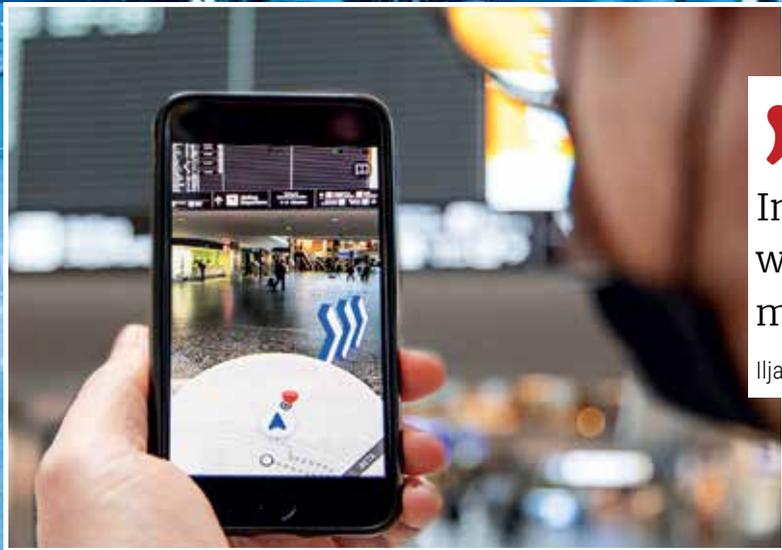


FOTO: FLUGHAFEN ZÜRICH

”
Indoor-Navi-Apps
wird es bald für immer
mehr Gebäude geben

Ilja Radusch, Fraunhofer-Institut Fokus

Methode vom Hersteller Signify wurde bereits in einer hessischen Mediamarkt-Filiale und in einem Düsseldorfer Edeka getestet.

● **Navigation über Funk.** Klassische Lösungen basieren auf Bluetooth Beacons, WLAN- oder Ultrabreitband-Netzen. „Solche Funksysteme funktionieren, aber die Positionierung gelingt nur auf etwa fünf Meter genau“, sagt Radusch. An Orten mit viel Publikumsverkehr stoße man zudem schnell an Grenzen: „Menschen bestehen zu 80 Prozent aus Wasser, das verzerrt die Funkwellen.“

● **Optische Ortung.** Andere Lösungen verwenden deshalb die Smartphone-Kamera. Auch das Fraunhofer-Institut Fokus hat eine App entwickelt, die die Ka-

mera zur Positionsbestimmung nutzt. „Im Unterschied zu Google navigieren wir aber nicht über Umrisse, sondern mit digitalen Schildern, die wir virtuell im Gebäude aufgehängt haben“, erklärt Radusch.

● **Morsen mit Licht.** Auch Deckenlampen lassen sich zur Navigation nutzen! Dabei „morsen“ LEDs durch An- und Ausschalten Signale – und das so schnell, dass das Auge dies gar nicht wahrnimmt. Im Smartphone werden die Signale in elektronische Impulse umgewandelt, über die eine App den Standort bestimmen kann. Diese

● **Erdmagnetismus als Wegweiser.** Start-ups wie Indoor Atlas aus Finnland oder Orient aus Israel nutzen das Magnetfeld der Erde zur Navigation. Möglich wird das durch den in vielen Smartphones verbauten Kompass.

Noch sind die meisten Anwendungen nur in Pilotprojekten im Einsatz. Was an der aufwendigen Implementierung liegt, so Radusch: „Um Ziele ansteuerbar zu machen, müssten Händler ihre Regale digitalisieren, Rathäuser ihre Raumpläne.“ All das wird kommen – davon ist der Experte überzeugt. MICHAEL AUST

FOTO: CHUNGKING – STOCK.ADOBE.COM

Sorry, das mit dem Lappen dauert noch

Auf den Führerschein müssen junge Leute sehr lange warten – weil es zu wenig Prüfer gibt

Wenn morgens um kurz vor acht bei Martin Hetzler das Telefon klingelt, geht er nur ungern dran. Denn: „Es gibt Tage, da sagt der Tüv dann mal wieder kurzfristig Prüfungstermine ab.“ Hetzler ist Fahrlehrer in Herxheim bei Landau. Und wenn der Tüv absagt, heißt es nur: „Beantragen Sie bitte neue Prüfungstermine“ – aber das kann dauern! Auf diese Termine warten allein bei ihm derzeit mehr als 100 prüfungsbereite Fahrschüler.

Hetzler beschäftigt 15 Fahrlehrer, die regelmäßig auch auf den Lkw-Schein schulen. Ende Oktober hat er beim Tüv Termine für die praktische Führerscheinprüfung beantragt – und sie für Mitte Dezember erhalten. „Sechs bis acht Wochen Wartezeit sind mittlerweile normal“, sagt er, „früher waren es etwa zwei Wochen.“

Kurzfristig abgesagte Termine, lange Wartezeiten, Frust bei den Prüflingen: Fahrschüler stecken im Prüfungsstau!

In NRW etwa, wo bundesweit die meisten Prüfungen gefahren werden, wurden von Januar bis September 2022 fast 115.000 praktische Prüfungen abgenommen. Gleichzeitig fielen nach Angabe des Markt-

führers Tüv Rheinland aber auch 11.000 Termine aus, die alle neu organisiert werden mussten. Wichtigster Grund: Corona-Erkrankungen eines Prüfungsbeteiligten, meistens also der Prüfer.

Die Prüfung dauert länger als früher

Dass die Pandemie allein Schuld an der Misere hat, wollen die bundesweit etwa 20.000 Fahrlehrer nicht ganz glauben. Norbert Wagner zum Beispiel, der Vorsitzende des Fahrlehrerverbands in Rheinland-Pfalz, sagt: „Wie viele

meiner Kollegen habe ich den Eindruck, dass einfach Prüfer fehlen und der Tüv schlichtweg ein Nachwuchsproblem hat – nicht erst seit Corona.“

Hinzu kommt, dass die praktische Prüfung seit Anfang 2021 länger dauert: 55 statt zuvor 45 Minuten. Pro Prüfungstag sind so nur noch acht statt zehn Prüfungsfahrten möglich. „Das alles macht den Führerschein zu einem noch kostspieligeren Unterfangen“, so Wagner.

Eine Fahrstunde kostet derzeit laut ADAC zwischen 55 und 70 Euro. Zwölf Sonderfahrten sind vorgeschrieben. Wie viele Stunden es tatsächlich werden, hänge von der Leistungsfähigkeit des Prüflings ab – und eben vom Prüfungstermin, weiß Fahrlehrer Hetzler: „Um während der wochenlangen Wartezeit prüfungsfit zu bleiben, sind weiterhin ein bis drei Fahrstunden pro Woche notwendig.“ Der Lappen wird also noch teurer. „Für uns als Fahrschule hingegen wird die Einsatzplanung der Fahrlehrer und die Prüfungsplanung immer schwieriger.“

Entspannung sollen nun zusätzliche Fahrprüfungen an

Samstagen bringen. Seit Ende Oktober bieten der Tüv Rheinland und der Tüv Nord zusätzliche Termine an diesem Tag an. Und die derzeit 208 Fahrprüfer beim Tüv Rheinland sollen Verstärkung aus den eigenen Reihen erhalten – von

1,65 Millionen praktische Führerscheinprüfungen gab es im Jahr 2021

Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt

reaktivierten Rentnern und auch von Kollegen aus dem Bereich der Hauptuntersuchung für Fahrzeuge.

Auf dem Arbeitsmarkt ganz neue Kollegen zu finden – das ist laut Tüv schwierig: „Da der Beruf spezielle Anforderungen voraussetzt, ist es wie in vielen hoch qualifizierten Berufen in Deutschland schwierig, extern neue Mitarbeitende zu gewinnen.“

Die Misere der Fahrschüler: ein aktuelles Beispiel dafür, wie der Fachkräftemangel an immer neuen Stellen üble Konsequenzen hat.

ANJA VAN MARWICK-EBNER



FOTO: GERHARD SEYBERT – STOCK.ADOBE.COM

SIE MÜSSEN DERZEIT VIEL GEDULD HABEN: Ein Fahrlehrer mit Fahrschülerinnen, hier im Gespräch über den Außenspiegel.



HO, HO, HO: Der Weihnachtsmann hat eine Schallplatte voll Ohrwürmer im Gepäck.

Alle Jahre wieder ...

Im Advent steigt die Ohrwurm-Gefahr drastisch an. Wie bekommt man die eingängigen Klänge wieder aus dem Kopf?

Jedes Jahr zur Vorweihnachtszeit klammert sich ein Ohrwurm an unseren Gehirnwindungen fest: George Michaels Stimme kriecht aus allen Lautsprechern – etwa auf dem Weihnachtsmarkt. Wenn die Gedanken dann immer wieder von „I gave you my heart“ von Wham! unterbrochen werden: Herzlichen Glückwunsch, der Ohrwurm ist da.

Bei Langeweile ist unser Gehirn besonders anfällig

„Wann sich eine Melodie in unserem Kopf festsetzt, das kann man leider überhaupt nicht vorhersagen“, erklärt Musikwissenschaftler Jan Hemming von der Uni Kassel, der zu dem Thema forscht. Fest steht aber: Die Dudelei bleibt dann besonders leicht hängen, wenn unser Gehirn gerade Leerlauf hat. In klassischen Alltagssituationen also – beim Staubsaugen, Autofahren oder Spazierengehen. Das Gehirn bekämpft sozusagen selbst die Langeweile und greift auf einfache Gedächtnisinhalte zurück. Ist man da-

gegen hoch konzentriert mit einer Sache beschäftigt, ist die Ohrwurm-Gefahr deutlich geringer.

„Ein wichtiger Faktor ist auch unsere emotionale Bindung zu einem Lied“,

Ohrwurm garantiert

Die University of Saint Andrews hat eine Formel für den perfekten Ohrwurm gefunden: Wichtig sind gute Melodien und rhythmische Wiederholungen. Die Top-Fünf-Liste der britischen Uni:

- **We will rock you.** Der Queen-Song wurde 1977 veröffentlicht.
- **Happy** von Pharrell Williams – das Stück ist mittlerweile auch schon zehn Jahre alt.
- **We are the Champions.** Noch ein Queen-Song in den Top Fünf!
- **I'm gonna be (500 miles)** von The Proclaimers aus dem Jahr 1987.
- **YMCA** von The Village People (1978).

sagt der Wissenschaftler. „Ob negative oder positive Emotionen im Spiel sind, ist aber irrelevant.“ Sprich: Ein nervtötender Song kann genauso schnell im Ohr bleiben wie einer, den man toll findet.

Ist ein Ohrwurm erst mal da, lautet natürlich die wichtigste Frage: Wie wird man ihn wieder los? Kurz gesagt, gibt es da drei Möglichkeiten: Ignorieren – Bewegung – Konzentration.

Forscher der University of Reading in England haben herausgefunden, dass der Ohrwurm bei Nichtbeachtung nach circa 22 Minuten von allein verschwindet. Dieselben Forscher raten zum Kaugummi kauen. Denn die Bewegung des Kiefers unterbricht das Mitsingen im Kopf. „Hilfreich sind auch Tätigkeiten, bei denen man konzentriert ist“, sagt Hemming, „etwa bei der Steuererklärung.“

Übrigens: Musikbegeisterte Menschen und Profis, die sich häufig mit Melodien beschäftigen, werden besonders oft von einem Ohrwurm heimgesucht. Und Frauen erwischt es generell öfter als Männer.

NADINE BETTRAY

Spaß an Technik? Na klar!

Nach der Corona-Pause
läuft die Werbung
für MINT-Berufe wieder



Hagen. Seit mehr als elf Jahren sind die MINT-Begeisterer in der Region unterwegs. Die zdi-Netzwerke *technik_mark* und *Ennepe-Ruhr*, die Technikzentren in Lüdenscheid und Hagen sollen, getragen vom Verein Technikförderung Südwestfalen, das Interesse für technische Berufe wecken. An die 15.000 Kinder und Jugendliche hat man auf diesem Weg schon erreicht. Geschafft hat das ein starkes Frauenteam.

Die Projektkoordinatorinnen des Vereins haben - unterstützt von Unternehmen und Bildungspartnern sowie studentischen Hilfskräften - eine Fülle von Angeboten

rund um Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) entwickelt, aufgebaut und etabliert.

Fasziniert von den Möglichkeiten der technischen Berufe

Fast von Anfang an dabei ist Tharsika Sivalingam. Zur MINT-Förderung gekommen ist die Wirtschaftswissenschaftlerin als Praktikantin im Projekt „Karriere EN“. In Schulen stellte sie heimische Unternehmen, unter ihnen etliche Weltmarktführer, und deren

Produkte vor. „Das war für mich neu“, erinnert sie sich: „Man arbeitet sich in die Themen ein, lernt immer dazu.“

Faszinierend sei es, die breite technische Berufspalette heute den Jugendlichen vorstellen zu können und die Zusammenarbeit mit Unternehmen und Schulen zu fördern. Als Netzwerkerin sieht sich auch Maren Gottschling. Die Soziologin komplettiert seit 2019 das Team, zu dem noch Sozialwissenschaftlerin Kerstin Thiel gehört.

Die drei sind mittlerweile fit in MINT-Themen, können beim Drohnenbau helfen und Tipps beim



FOTO: HIGO



FOTOS: TECHNIKZENTRUM HAGEN (3)

TECHNIKTEAM:

Tharsika Sivalingam und Maren Gottschling sind die Ansprechpartnerinnen in Hagen.

Für die Talente von morgen

- Für das Technikzentrum Lüdenscheid wird ein(e) Projektkoordinator(in) als Leitung gesucht. Erfahrung in Projektmanagement und Bildungsarbeit sowie MINT-Interesse sind erwünscht.
- Das Technikzentrum Hagen sucht studentische Hilfskräfte für die Betreuung der verschiedenen Kursangebote.
- **Kontakt und Infos unter:** technikfoerderung.de

VIEL IM ANGEBOT: Die unterschiedlich anspruchsvollen Technikkurse begeistern alle Altersstufen.

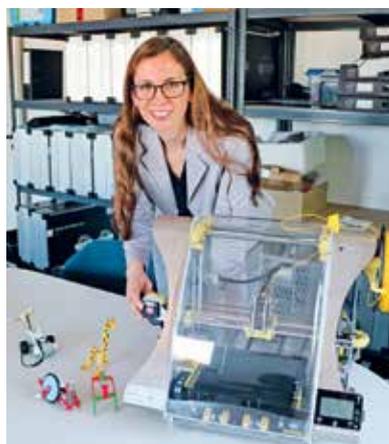


FOTO: HIGO

DIE DRITTE IM BUNDE: Kerstin Thiel zeigt Angebote des Verleihsystems.

Programmieren von Robotern geben. Ihre Hauptaufgabe ist es jedoch, die Angebote zu koordinieren und zu begleiten, gemeinsam mit Unternehmen neue Projekte anzustoßen und die Verbindung zu den Schulen zu pflegen. Das ist im Moment nicht ganz einfach. „Corona hat viel gebremst“, bedauert Sivalingam. Kontakte müssen zum Teil neu aufgebaut werden.

Das MINT-Interesse ist aber nach wie vor groß – ausgebuchte Ferienkurse, zahlreiche Anfragen für einen Technikzentrum-Besuch und das gut laufende Verleihsystem, mit dem beispielsweise 3-D-Drucker,

Roboter oder ein flexibles Werkzeugsystem ins Klassenzimmer geholt werden können, zeigen das. Auf diesem Weg Technikbegeisterung zu wecken, klappt. „Einige kommen immer wieder, weil es einfach Spaß macht“, sagt Gottschling.

Und das gilt auch für Mädchen. Sie sind in den Kursen zwar oft noch in der Minderheit, aber einmal da, sind sie voll dabei, so die Erfahrung der Projektkoordinatorinnen. Mädchen wie Jungen mögliche Wege für die Zukunft (in der Region) zu zeigen, ist eines ihrer Ziele: „Es ist enorm, was hier vor der Haustür machbar ist.“

HIGO



TRÖTEN-ALARM: Die Azubis stellten fest, dass es bei ihrer Arbeit ähnlich laut werden kann. Ohrstöpsel schützen.



FOTOS: WERK (2)

SICHERHEITSPREIS DER BERUFGENOSSENSCHAFT

Hemeraner Azubis sind ganz Ohr

Hemer. Da gibt's nicht nur was auf die Ohren! Die Auszubildenden der **Silgan Dispensing Systems Hemer** haben den Azubi-Sonderpreis

der Berufsgenossenschaft Holz und Metall gewonnen. Zum Thema „Alle Sinne brauche ich – mein Gehör – meine Zukunft“ zogen die

jungen Männer mit Schallpegelmessgerät und Kamera durch den Betrieb und entdeckten etliche im Alltag oft kaum mehr wahrgenommene

Lärmquellen. Ihr einfacher Tipp, um das sensible Organ zu schützen: Ohrstöpsel. Für ihr Video wurden die Azubis in Mainz ausgezeichnet.



FH SÜDWESTFALEN Neue Rektorin

Iserlohn. An der Spitze der Fachhochschule Südwestfalen steht mit **Dr. Ulrike Senger** erstmals eine Rektorin. Kanzler **Heinz-Joachim Henkemeier**, **Prof. Dr. Alfons Noe** und **Horst-Werner Maier-Hunke**, Vorsitzender des Hochschulrats (von links), gratulierten zur Wahl. Die Wissenschaftsmanagerin gilt als ausgewiesene hochschulpolitische Expertin und war an verschiedenen Hochschulen tätig.



AUSBILDUNGSPLÄTZE Speed-Datings

Märkischer Kreis/Hagen. Im Minutentakt über freie Ausbildungsplätze informieren – das hat im Frühjahr gut geklappt. Deshalb planen der **Märkische Arbeitgeberverband** und seine Kooperationspartner wieder **Azubi-Speed-Datings**: am 28. Februar in **Lüdenscheid**, am 3. März in der Kreishandwerkerschaft **Iserlohn** (unser Bild). Für **Hagen/Ennepe-Ruhr-Kreis** findet es am 20. April in der SIHK Hagen statt.



WIRTSCHAFTSJUNIoren Rolle aufwärts!

Hagen. In enger Zusammenarbeit mit dem **Theater an der Volme** haben die **Wirtschaftsjunioren Hagen/Ennepe-Ruhr** ein neues Theaterstück rund ums Bewerbungsgespräch aufgelegt. „Rolle aufwärts“ ist der Nachfolger von „Hey Boss“ und führt Jugendliche sehr unterhaltsam an das Thema heran. Die erste Runde ist erfolgreich gelaufen. Das Stück kann aber auch über das Theater an der Volme gebucht werden.

FOTOS: FH SÜDWESTFALEN, KREISHANDWERKERSCHAFT MK, WJ HA EN

FOTOS: RAFFAELE HORSTMANN, STADT MENDEN



BILDENDE KUNST: Justyna Janetzek schafft Skulpturen im Raum.



FOTO: AMMY BERENT

LITERATUR: Słata Roschal stellte ihr Romandebüt vor.



FOTO: LUISE RAUM

MUSIK: Luise Raum überzeugte auf der Oboe.

MÄRKISCHE KULTURKONFERENZ

Stipendien für drei Frauen

Märkischer Kreis. Eine reine Frauensache war diesmal die Stipendienvergabe der Märkischen Kulturkonferenz (MKK). Ausschließlich Bewerberinnen stellten sich in den Sparten Musik, Bildende Kunst und Literatur den Juroren. Die entschieden nach den öffentlichen Vorstellungen über die Vergabe der mit je 12.000 Euro dotierten Auszeichnungen. In der Musik rückte die Oboe in den Vordergrund, mit der am Ende die 22-jährige **Luise Raum**

überzeugte. Das Stipendium für Literatur erhielt für ihr Romandebüt „153 Formen des Nichtseins“ die Literaturwissenschaftlerin **Słata Roschal**. In der Sparte Bildende Kunst stand die „Plastik im kleinen Format“ im Mittelpunkt. Das Stipendium geht an **Justyna Janetzek**, die mit ihren offenen Installationen aus Stahlrohr beeindruckt. Die Stipendien werden alljährlich von der MKK vergeben, die auch vom Märkischen Arbeitgeberverband getragen wird.

FOTO: HÖNNE-BERUFSSKOLLEG



FIT FÜR DIE ZUKUNFT: Vertreter der Nachwuchsstiftung Maschinenbau und der Schule gratulierten.

DIGITALISIERUNG Zertifikate für smarte Azubis

Menden. Der Einsatz hat sich gelohnt: Stolz konnten die Teilnehmer der Zusatzqualifikation „Digitale Fertigungsprozesse“ am Hönné-Berufskolleg in Menden ihre Zertifikate

in Empfang nehmen. Der Nutzen, den die Azubis aus den ganzjährigen Workshops ziehen, spricht sich herum: In die aktuelle Runde sind 17 Schülerinnen und Schüler gestartet.

LESER-POST Vorschläge? Gerne!

Haben Sie Anregungen für Berichte oder Notizen auf dieser Seite? So erreichen Sie die Redaktion:

Anschrift:

Postfach 101863, 50458 Köln

Telefon: **0221 / 4981-269**

E-Mail: redaktion@maerkisch-aktiv.de

QUIZ Jetzt mitmachen!

Wer aufmerksam liest, kann gewinnen:

1. Preis - 150 Euro;
2. Preis - 100 Euro;
3. Preis - 50 Euro;

Die Antwort auf die Quizfrage finden Sie in diesem Heft.

Wie viele Kohlekraftwerkblöcke in Deutschland sollen wieder ans Netz?

- a) 4
- b) 13
- c) 27



Senden Sie uns die Lösung bis zum 10. Februar 2023 per Internet über maerkisch-aktiv.de/quiz oder per Post (Anschrift oben). Auflösung und Gewinner finden Sie in der nächsten Ausgabe.

Die Lösung der Quizfrage aus dem vorigen Heft lautet:

c) 215.000 Megawatt

Gewonnen haben: Claudia M. aus Schwelm; Harald B. aus Wuppertal; Ulrike M. aus Gevelsberg

FOTO: INGO BARTUSSEK - STOCK.ADOBE.COM

Veranstalter der **aktiv**-Gewinnspiele und Verantwortlicher im Sinne der datenschutzrechtlichen Bestimmungen ist die Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH. Die Namens- und Adressdaten werden ausschließlich zur Durchführung des Gewinnspiels und der Zusendung von Gewinnen auf Grundlage von Artikel 6 Abs. 1 lit. b DS-GVO erhoben, verarbeitet und im Gewinnfall an Logistik-Dienstleister weitergegeben. Eine anderweitige Übermittlung erfolgt nicht. Die Erhebung und Verarbeitung der Daten ist für die Teilnahme am Gewinnspiel und die Zusendung eines eventuellen Gewinns notwendig. Teilnahmebedingungen in Langform: maerkisch-aktiv.de/trn-quiz

Starkes Erbe im Doppelpack

Auf den Routen der „Stahl-Zeit-Reisen“ kann man Technik-Orte in Westfalen entdecken

WEISSE FLÄCHE FREI FÜR ADRESSAUFDRUCK
GROSSES FOTO: LWL/HUDEMANN; KLEINES FOTO: HANS-DIETER WURM

ALTENA: Auch das Deutsche Drahtmuseum liegt auf der neuen Route.

Stüdwestfalen und das Ruhrgebiet teilen eine lange gemeinsame Industriegeschichte. Über den Bergbau, die Eisenerzeugung, die Eisenbahn und natürlich die Wasserstraßen sind beide Regionen eng miteinander verflochten. Meilensteine dieses gemeinsamen Weges kann man jetzt auf dem EU-geförderten Projekt „Stahl-Zeit-Reisen“ entdecken. Die neue Route verbindet 34 Ausflugsziele zu einer spannenden Zeitreise. Herzstück ist ein multimediales Angebot im Industriemuseum Henrichshütte in Hattingen. Einen schnellen Überblick bietet die Karte auf der Website. MA

● **Infos und Landkarte:** stahlzeitreisen.de



HATTINGEN: Die Henrichshütte ist heute ein Industriemuseum.